

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 28/29

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur
des Wasserburger Landes



Heimat am Inn 28/29 · Jahrbuch 2008/2009

JAHRBUCH 2008/2009

des Heimatvereins (Historischer Verein) e.V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

HEIMAT AM INN 28/29

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 2008/2009

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung
in Verbindung mit der Stadt Wasserburg a. Inn

ISBN: 978-3-9812005-5-3

Wasserburg 2010

Verlag WASSERBURGER BÜCHERSTUBE 83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: Druckerei Weigand, Wambach und Peiker GmbH

Titelfoto: Kinderspeisung in Wasserburg, vermutlich 1928,
aus: StadtA Wbg./Inn, II-796.

Rückseitenfoto: Wappen der Stadt Wasserburg gezeichnet nach der
Bürgermeistermedaille von 1818, Farbzeichnung, ca. 14 x 14 cm; Wasserburg a.
Inn, 1835, StadtA Wbg./Inn, II, XA10, Beilage I.

*Den Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung
der Manuskripte herzlich gedankt.*

Der Druck dieser Ausgabe der „Heimat am Inn“
wurde von folgenden Institutionen gefördert:

Stadt Wasserburg a. Inn
Landkreis Rosenheim
Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg a. Inn
J. Bauer KG Wasserburg
Molkerei MEGGLE Wasserburg
Alpenhain Camembert-Werk Lehen

Dieser Band der „Heimat am Inn“ darf, auch in Auszügen, nur mit
Genehmigung der Autoren nachgedruckt oder in elektronischen
Medien verarbeitet werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.

Die Manuskriptgestaltung erfolgte jeweils in Anlehnung an die Richtlinien der
KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE BEI DER
BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN. Jedoch bleiben Form und
Gestaltung spezieller Zitierweisen (wie zum Beispiel Archivalienzitate) den Autoren
überlassen und werden redaktionell nur behutsam angepasst.

Redaktion:

Hanns Airainer, Rektor i.R., Pilartzstraße 3, 83549 Eiselring
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar, Kellerstraße 10-12, 83512 Wasserburg a. Inn
Dr. Laura Scherr M.A., Archivrätin, Schopenhauerstr. 86, 80807 München
Ferdinand Steffan M.A., Studiendirektor i.R., Museumsleiter, Thalham 10, 83549 Eiselring

Anschriften der Autoren dieses Bandes:

Dr. Gerald Dobler, Dienste in Kunst- und Denkmalpflege, Steinmühlweg 7, 83512 Wasserburg a. Inn
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn
Ines Müller M.A., Ponschabastr. 13, 83512 Wasserburg a. Inn
Dipl. Sozialpädagogin Matthias Oesterheld, Brunhuberstraße 118, 83512 Wasserburg a. Inn
Dipl.-Bibliothekar (FH) Michael Pilz, Institut für Germanistik, Innrain 52, A 6020 Innsbruck
Dr. Laura Scherr M.A., Archivrätin, Schopenhauerstr. 86, 80807 München
Ferdinand Steffan M.A., Studiendirektor i.R., Museumsleiter, Thalham 10, 83549 Eiselring
Dr. Johann Tomaschek, Archivar und Bibliothekar, Benediktinerstift, Admont 1, A-8911 Admont

Anschrift des Herausgebers und der Schriftleitung (auch Vertrieb):

Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg und Umgebung im
Stadtarchiv Wasserburg am Inn, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn, Telefon 08071/920369.
Ansprechpartner: Stadtarchivar Matthias Haupt

Der Heimatverein im Internet: www.heimatverein.wasserburg.de

Inhaltsübersicht

Vorworte

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn
Michael Kölbl 6
1. Vorsitzender des Heimatvereins Dr. Martin Geiger 7

Aufsätze

Johann Tomaschek

- „In memoria aeterna erit iustus“ – Gebetsgedenken
für Äbte und Mönche von Attel in österreichischen
und bayerischen Klöstern vom 12. Jahrhundert bis
in die Zeit um 1700 9

Gerald Dobler

- Der Ölberg im Turmjoch der Wasserburger
Stadtpfarrkirche 41

Ferdinand Steffan

- Von „St. Laurentius am Dürnstein“ zur Filialkirche
St. Laurentius in Freiham 65

Laura Scherr

- Die Gemeindeedikte 1808 – Ende und Anfang
der kommunalen Selbstverwaltung in Wasserburg
(1799-1808) 105

Michael Pilz

- „Sässe ich in München statt im Artilleriefueer,
ich schriebe eher so wie Ihr...“
Ein Brief Peter Schers an Franz Pfemfert über den
Dichter Alfred Lichtenstein 143

Ines Müller

- „Durch Fürsorgelasten überbürdet“ – Die Stadt
Wasserburg während der Weltwirtschaftskrise
1928 bis 1933 187

Matthias Haupt

Nachweise zur NS-Zwangsarbeit in der Stadt und im
ehemaligen Landkreis Wasserburg a. Inn in Archiva-
lien des Stadtarchivs Wasserburg a. Inn 275

Matthias Oesterheld

Der Expressionist Friedrich Ludwig
– verboten, vergessen, wiederentdeckt 349

Matthias Oesterheld

Auf der Suche nach der Magie des Augenblicks
– Die Bilderwelt des Malers Lois Huber (1923 - 2007) 359

HEIMAT AM INN
Band 28/29

Vorwort

Nach der „Heimat am Inn“ 26/27, die sich als Jubiläumsschrift ausschließlich mit dem Thema „1200 Jahre Attel“ beschäftigt hatte, bietet die „Heimat am Inn“ 28/29 eine Vielfalt an Themen und schlägt dabei auch einen weiten zeitlichen Bogen vom 12. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Einen Schwerpunkt bildet die Magisterarbeit von Frau Ines Müller, die aufzeigt, wie die Stadt Wasserburg a. Inn durch Fürsorgelasten von 1928 bis 1933 an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit stieß und immer wieder neue Ideen entwickeln musste, um die Folgen der Weltwirtschaftskrise zu bewältigen. Neben diesem und weiteren wissenschaftlichen Beiträgen finden sich aber auch einige interessante und aufschlussreiche Kurzbeiträge.

Dem Heimatverein Wasserburg a. Inn ist es mit dieser Ausgabe der „Heimat am Inn“ somit gelungen, für eine Vielzahl unterschiedlich interessierter Leser ein breites Angebot zu bieten. Dies war nur möglich, weil die Autoren, einer guten Tradition folgend, ihre Manuskripte unentgeltlich überließen und der ehrenamtlich tätige Redaktionsausschuss, bestehend aus Herrn Hanns Airainer, Herrn Matthias Haupt, Frau Dr. Laura Scherr und Herrn Ferdinand Steffan viel Zeit, Engagement und Kompetenz investierten. Dem Autoren- und Redaktionsteam sowie dem Heimatverein, der Vorbildlich mit Stadtarchiv und städtischem Museum zusammenarbeitet, gebührt mein herzlicher Dank.

Ihr

Michael Kölbl

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn
15.02.2010

HEIMAT AM INN Band 28/29

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

als regelmäßige Bezieher - und hoffentlich auch Leser - der „Heimat am Inn“ haben Sie sich vielleicht schon einmal gefragt, wie ein „Heimatverein“ mit etwa 400 Mitgliedern es schaffen kann, eine derartige, regelmäßig erscheinende Publikationsreihe mit durchaus auch wissenschaftlichem Anspruch nachhaltig, interessant und zu einem angemessenen Preis zu gestalten.

Wichtigste Voraussetzung ist zunächst, dass sich immer wieder Autoren finden, die bereit sind, die Ergebnisse ihrer oft jahrelangen und mühevollen Bearbeitung der mannigfaltigsten Themen kostenlos zur Verfügung zu stellen. Bei der Themenauswahl bildet naturgemäß der regionale Bezug der Arbeiten ein wichtiges, wenngleich nicht das alles entscheidende Kriterium.

Hinzukommen muss dann ein kompetentes Team, das sich um Gottes Lohn der mühevollen Arbeit der Redaktion des vorgelegten Text- und Bildmaterials und der sinnvollen Zusammenstellung der für einen Band vorgesehenen Beiträge unterzieht, ohne dabei einseitig bestimmte Bereiche wie Geschichte, Kunst, Literatur oder naturkundliche Themen zu bevorzugen oder zu benachteiligen.

Zu guter Letzt bedarf es aber vor allem des organisatorischen Geschicks einer zentralen Stelle, die dies alles termingerecht organisiert und koordiniert. Das beginnt mit der „Einwerbung“ von geeigneten Beiträgen und endet mit der Auswahl eines zuverlässigen Druckers, mit dem bis zuletzt noch Änderungen oder Ergänzungen ohne Erhöhung des Angebotspreises vereinbart werden können.

Ich bin dankbar dafür, dass unser Verein sich auf eine solche zuverlässige Mannschaft verlassen kann, die hiermit nach sorgfältiger Vorbereitung schon den Band 28/29 der „Heimat am Inn“ vorlegen und damit das von unserem leider schon verstorbenen Ehrenvorsitzenden Herrn Siegfried Rieger begonnene Werk in seinem Sinne bis heute fortführen kann. Ich hoffe, dass auch dieser Band Ihren Erwartungen entspricht und die Vielfalt der Beiträge Ihr Interesse findet.

Dr. Martin Geiger

1. Vorsitzender des Heimatvereins

Ferdinand Steffan
**Von „St. Laurentius am Dürnstein“
zur Filialkirche St. Laurentius
in Freiham**

Inhalt:

Eine abgegangene Siedlung „Dürnstein“

Die (Laurentius-) Kirche von Dürnstein

Die Einsiedelei von Dürnstein am Inn

Der Neubau von St. Laurentius in Freiham

Baubeschreibung

Inneres

Ausstattung

Auszüge aus Kirchenrechnungen

Am 20. Oktober 2004 jährte sich die Weihe der Eiselfinger Filiationkirche St. Laurentius in Freiham zum 250. Mal, Anlass genug damals, sich nicht nur mit der künstlerischen Ausstattung des Gotteshauses, sondern auch mit dessen Geschichte auseinanderzusetzen. Die Forschungen im Vorfeld des Festjahres haben zu einigen Ergebnissen geführt, welche den „Dürnsteiner Winkel“¹ und den Vorgängerbau der Freihamer Kirche in einem neuen Licht erscheinen lassen.

Eine abgegangene Siedlung „Dürnstein“

Historische Fakten und Legenden haben sich bei „St. Laurentius am Dürnstein“ zu einem schier unentwirrbaren Geflecht verwoben. Einerseits bestand die Erinnerung an den Vorgängerbau der Freihamer Kirche unmittelbar am Innufer unterhalb von Hausmehring, andererseits gab es im Inn bis zum Jahre 1874 einen Nagelfluhfelsen, der wohl ursprünglich den Namen „Dürnstein“², später Klausenstein³ trug, sodass die fromme Legende das Kirchlein einfach auf diesen Felsen verlegte.⁴ Abgesehen davon, dass der Felsblock mit ca.

¹ Unter diesem Begriff werden die Orte Höhfelden, Freiham, Spielberg und Hausmehring zusammengefasst. Vgl. Edmund KOHN, Abgebrochene Kirchen im Bereich der Pfarrei Eiselfing, in: Heimat am Inn, 7 (1933/34), 4f. KOHN, der in seinen Ausführungen F. A. GEIST (s.u.) folgte, sind in der Darstellung mehrere Fehler unterlaufen, die seither stereotyp weitertradiert wurden.

² Die Schreibweisen reichen von Dürnstein, Thürnstein, Tynrstein, Tierstein und Türnstein bis zu Dirnstein / Dyrrenstein, um nur die gängigsten Varianten zu nennen. Eine gesicherte Etymologie des Ortsnamens kann hier nicht angeboten werden. Ableitungen von „Dir/Dürr“ = mhd. trocken, mager, wasserarmer Bach geben bei einer Lage am Innufer keinen Sinn. Bezüge zu „tier“ = mhd. Tier, wildes Tier, aber auch Hirschkuh wären denkbar. Möglicherweise steckt auch der Personennamen „tiurolf = Dierolf / Thierolf / Thyrolf darin, womit eine Parallele zu Eiselfing = Eisolf/Eysolf/Ysolf bestünde. Ältere Literatur bei Sigmund RIEZLER, Die Ortsnamen der Münchener Gegend, in: Oberbayerisches Archiv 44 (1887) 89: Dürnstein, (verdorben aus Tierstein, Tierstein, 12. Jhd; vgl. Edmund von OEFELE, Geschichte der Grafen von Andechs, 1877, 54).

³ So auf der Flurkarte SO VI 20 von 1855 eingetragen, während er auf der Vorgängerkarte von 1812 fehlt.

⁴ vgl. KOHN, Kirchen (wie Anmerkung 1) 4: „Es handelt sich hier um ein im Inn... auf einem großen Felsblock gelegenes Kirchlein...“ So auch Wasserburger Zeitung v. 30.6.1951 „Die Schiffsleute hatten 1734 auf dieser Insel mitten im Inn, gebildet durch einen riesigen Findling, ein Votivkirchlein...errichtet“ und 31.10.1952 „Ersatz für das demolierte Laurentiuskirchlein auf dem Klausenstein im Inn“. Das Zitat von 1951 findet sich auch im Heimatbuch „Stadt und Landkreis Wasserburg“ von 1972. Die gesamte heimatkundliche Literatur scheint diese Version übernommen und tradiert zu haben, so auch Josef KIRMAYER, Die Ortsnamen des Landkreises Wasserburg, Maschinenkriptum 1950/54 im Städt. Museum Wasserburg, 4 f.

7,6 x 5,2 m Fläche bei sicher unregelmäßiger Grundform für eine Kirche mit Einsiedelei viel zu klein gewesen wäre,⁵ hätten die Gottesdienstbesucher und später die Schüler, die hier Unterricht erhielten,⁶ nur mit einem Boot auf die Insel gelangen können.



Abb. 1: Aufnahme des Dürnsteins bei Niedrigwasser im Innbett, Bayerland 1898.
Foto: Franz Anton Geist.

⁵ vgl. Franz Anton GEIST, Findlingssteine in der Gegend von Wasserburg a. I., in: Bayerland 1898, 415 f. Der Stein habe nach GEIST bis ca. 1868 den Flusspegel deutlich überragt, sei jedoch durch Unterspülung so weit abgesunken, dass für die Schifffahrt gefährlich wurde. Durch ergiebige Abspaltungen sei er verkleinert worden, sodass er nur noch im Winter bei Niedrigstwasserstand sichtbar werde. Durch das Aufstauen des Inns ab 1936 ist der Rest des Blocks auf Dauer überflutet. - Die Aussage, der Fels im Wasser sei gesprengt worden, weil er für die Schifffahrt hinderlich gewesen sei, ist kaum glaubhaft, da es zu diesem Zeitpunkt kaum noch nennenswerten Schiffsverkehr gab. Das kgl. Straßen- und Flussbauamt Rosenheim hat GEIST sowohl Angaben über die Maße wie auch über die Gesteinsart gemacht: „Der Klausenstein ... ist ein harter Konglomerat- oder Nagelfluhstein aus kleinen Kalkkieseln in dichter kalkiger Bindemasse.“ Bei einer Ortsbegehung mit Blasius Fichter von Hausmehring konnten in der Innleite mehrere Bänder und Vorkommen von Nagelfluh ausgemacht werden, wie er auch bei Geiereck, Gde. Griesstätt, oder vor allem in Brannenburg vorkommt.

⁶ Nach einer alten Tradition sollen die Kinder des Dürnsteiner Winkels beim Klausner in der Au Unterricht erhalten haben, vgl. Edmund KOHN, Geschichte der Schule Eiselring, Wasserburg 1932, 7.



Abb. 2: Ausschnitt aus dem Katasterplan von 1855 mit der Eintragung des „Klausnersteins“ im Innbett westlich von Hausmehring.

So wurde aus der Bezeichnung „am Dürnstein“ = beim oder gegenüber dem Dürnstein rasch ein „auf dem Dürnstein“, was in keiner Weise haltbar ist. Neben der verknüpfenden Legende zwischen Nagelfluhblock und Kirche bzw. Einsiedelei gibt es noch eine Sage zur Herkunft des Baumaterials für die Kirche: Unten in der Au⁷ habe eine Burg gestanden, „deren Fundamente zum Teil auf dem Riesenglocke fußen und welche nach dem Steine ‚Burg Thür- oder Thürnstein‘ benannt wurde. Die Grafen von Laiming,⁸ welche als die Eigentümer derselben bezeichnet werden, können aber erst nach dem Aussterben der Falkensteiner durch Kauf oder Tausch in deren Besitz gekommen sein. Die Burg hatte ein trauriges Schicksal; denn sie soll durch ein furchtbares Hochwasser bis auf den Grund zerstört und niedergelegt worden sein. Ein frommer Eremit, der nach Jahren hierher kam und mit Kennerblick die verödete, stille Au als für seine Zwecke vollkommen geeignet erklärt hatte, siedelte sich

⁷ Der Flurname „Au“ ist eigentlich unkorrekt, da auf den Flurkarten für den schmalen Streifen „Leiten“ eingetragen ist. Südlich und nördlich dieser Leite weitet sich der Uferstreifen beträchtlich, sodass von einer Au gesprochen werden kann. Da sich aber in der örtlichen Überlieferung der Begriff „Au“ verfestigt hat, wird er hier beibehalten.

⁸ Ein sog. „Jagdschloß“ der Laiminger in einer Entfernung von knapp 1 km von ihrem Stammsitz Laiming wäre für diese frühe Zeit und die Bedeutung des Geschlechts ungewöhnlich.

nun hier an und verwendete die Trümmer der Burg zur Erbauung seiner Klausur.⁹

In der Sage könnte doch ein Körnchen historische Wahrheit stecken. Im Winkel zwischen Hausmehring und Freiham liegen nämlich teils auf dem Innhochufer, teils schon in der Leite oder in der Au drei Grundstücke mit charakteristischen Flurnamen:

Die Fl. Nr. 616 (ehem. Nr. 47, alle FK SO VI 20) trägt den Namen Burgstallwiese, Fl. Nr. 617 (ehem. Nr. 47) Burgstallland und Fl. Nr. 619 (ehem. Nr. 46) Dürnsteiner Hölzl - sie weisen also auf eine abgegangene Burg- /Wehranlage hin, die den Namen „Dürnstein“ getragen haben könnte.¹⁰ Namensgleiche, große Burgen sind ja von Dürnstein a. d. Donau und Dürnstein in der Steiermark bekannt. Im vorliegenden Fall könnte es sich bestenfalls um einen kleinen, früh abgegangenen Ministerialensitz gehandelt haben, wie er beispielsweise auch vom nahen Kerschdorf oder Laiming bekannt ist. Geländespuren konnten bislang zwar nicht entdeckt werden, jedoch könnte die ovale Flurform von Fl. Nr. 617 auf die Lage des Ansitzes hinweisen.

Den Kern dieser Sage von der zerstörten Burg und der Sekundärverwendung ihres Baumaterials dürfte eine frühneuzeitliche Wüstung einer kleinen Ansiedlung namens Dürnstein bilden. Unter den Höfen des Augustiner-Chorherrenstiftes Gars werden nämlich in einem Verzeichnis, das nach 1204 und spätestens um 1221/23 angelegt wurde, unter den Nummern 28 - 33 abgabepflichtige Höfe in Eiselfing, Spielberg, Freiham, Hausmehring, Kerschdorf und **Dürnstein** aufgelistet: „De Tierstein curtis I tercium manipulum decima, porcus XXX nummorum, II anseres, IIIIor pulli“.¹¹ Von einem Hof in Dürnstein erhält also das Kloster jährlich als Zehent ein Drittel Lehensgeld, ein Schwein im Wert von 30 Pfennigen, 2 Gänse und 4 Hühner. Die Tatsache, dass Freiham = Urevlchaim eigens genannt ist, verbietet eine Gleichsetzung von Freiham und Dürnstein, wie sie später manchmal versucht wurde. Unter der Ziffer 49 wird schließlich Dürnstein ein zweites Mal mit Abgaben ge-

⁹ GEIST, Findlingssteine (wie Anmerkung 5) 416.

¹⁰ Einen weiteren mutmaßlichen Burgstall, zu dem jedoch Flurnamen fehlen, gibt es südlich von Hausmehring auf Fl. Nr. 594. Die Angaben zu den Flurnamen gehen auf ein Schreiben von W. WIEGAND, München, an den damaligen Leiter des Städt. Museums Wasserburg J. KIRMAYER vom 6.5.1947 zurück.

¹¹ Heiner HOFMANN, Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Stiftes Gars, 1983, 148 - 151.

nannt: „De Tierstein III curtes decima II manipuli“,¹² diesmal sind es drei Höfe mit einer Zehentabgabe von 2 Lehensgeldern. Die Nennung von vier Höfen in Dürnstein legt es nahe, diese abgegangene Siedlung nicht in der Au zu suchen, wo nur ein schmaler Streifen zwischen Flussufer und dem Fuß des Steilhanges liegt,¹³ sondern auf der Hochebene, wo genügend Land zur Bewirtschaftung vorhanden ist. Desgleichen wird man eine möglicherweise zur Ansiedlung gehörende kleine Kirche nicht in der schwer zugänglichen Au, sondern ebenfalls auf dem Plateau errichtet haben.

Die (Laurentius-) Kirche von Dürnstein

So wie heute der Begriff „Dürnstein“ ausschließlich mit dem einstigen Nagelfluhblock im Inn in Verbindung gebracht wird, denkt man bei „St. Laurentius am Dürnstein“ nur an das Kirchlein mit Eremitage unmittelbar am Innufer, während eine Ansiedlung aus der Erinnerung geschwunden ist. Das Bestehen einer Klause am Ende des 16. Jahrhunderts lässt sich durch das Empfehlungsschreiben von Herzog Wilhelm V. aus dem Jahre 1608¹⁴ an den Rat der Stadt Wasserburg belegen: Ein Eremit Hans Lechner aus der Klause bei Schleißheim, der näher bei den Seinigen leben wolle, „bäte negist bey Wasserburg zum diesstain genannt, ain orth (alda vor diesem auch ain Clausen gewest) seye, dahin er sich begeben und denselben bewohnen wolle“.¹⁵ Auch wenn man den Begriff „ain orth“ nicht überinterpretieren will, könnte er vielleicht doch eine Bestätigung für die obigen Ausführungen zur Siedlung Dürnstein sein. Die wohl schon länger bestehende Klause muss also zu diesem Zeitpunkt vakant gewesen sein. Leider gibt es zunächst keine weiteren Details zu dieser Einsiedelei, zu der ja mit Sicherheit eine

¹² HOFMANN, Traditionen (wie Anmerkung 11) 151.

¹³ Auf den Flurkarten lässt sich zwischen Abbruchkante des Hochplateaus und dem Flussufer nur ein Streifen von ca. 120 m Breite ausmessen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, dass noch eine beträchtliche Fläche für den Hang abzurechnen wäre. Abgesehen davon ist das Gelände unterhalb des Steilhanges sehr unregelmäßig reliefiert, teilweise feucht und vor allem mit einem Fahrzeug, wie es für die landwirtschaftliche Nutzung des Streifens benötigt würde, nur über große Umwege erreichbar.

¹⁴ Herzog Wilhelm V. war zu diesem Zeitpunkt schon zurückgetreten.

¹⁵ StadtA Wasserburg, Stiftungsarchiv Kasten B, Fach 12, Nr. 39 b unter Miscellen. Heute: StadtA Wasserburg, I2b117 (= Stiftungsverwaltung des Rates der Stadt, I.2.b) Altes Archiv, Stiftungsarchiv, Akten: Unterstützung des Klausners Hans Lechner bei seinem Umzug von Schleißheim nach Diesstain bei Wasserburg, nur: Herzogliche Anordnung, 1608).

Gebetsstätte gehört hatte. Allerdings lassen sich für eine Kirche „zu Tierstein“ weitaus ältere Belege finden. Schenkt man nämlich den bisherigen Interpreten der Urkunde Nr. 37 des Klosters Gars Glauben, so bestand eine Kirche in Dürnstein schon 1298. Am 20. Dezember dieses Jahres verschrieb der Vitztum Reicher von der Rott dem Stift Gars „den hof datz dem Chirchlein, der mein rehtes aigen was“ als Seelgerät.¹⁶ Abgesehen vom weit entlegenen Ausstellungs-ort der Urkunde, nämlich in Neumarkt an der Rott (= Neumarkt St. Veit), fehlt vor allem die Ortsangabe zur Lage des Kirchleins. Erst der Verfasser der Klosterchronik Johann Chrysostomus Hager¹⁷ fügt 1715 als Ort „Dyrrenstein“ ein, wobei er sich wohl auf eine alte Tradition oder eine andere, uns nicht mehr bekannte Quelle berufen kann. Wie stichhaltig die Gleichsetzung¹⁸ der Stiftung von 1298 mit unserem Dürnstein ist, lässt sich an dieser Stelle nicht verifizieren. Die nächste Nennung erfolgt 1488, als der Wasserburger Kaplan der Priesterbruderschaft von St. Jakob, Georg Stuelhuber, testamentarisch verschiedene Kirchen der Stadt und der Umgebung, u.a. Odelsham, Babensham, Eiselfing und „Tierstein“ mit 60 Pfg. bedachte.¹⁹ Zu Beginn des 16. Jahrhunderts lassen sich Umbau-, Erweiterungs- oder Renovierungsarbeiten nachweisen, da in den Rechnungsbüchern des nahen Klosters Altenhohenau der Kauf von Mauer- und Dachziegeln vermerkt ist.²⁰

Wie lange die Siedlung Dürnstein mit ihrer Kirche Bestand gehabt hat, entzieht sich bislang unserer Kenntnis. Apian jedenfalls be-

¹⁶ HOFMANN, Traditionen (wie Anmerkung 11) Urkunde 37, 127 f.

¹⁷ Johannes Chrysostomus HAGER, Chronicon Monasterii Garsensis Ord. Canonicorum S. Augustini de ejus Origine, Fundatione, Praelatis, Archidiaconatu etc. Opus posthumum admodum Reverendi, Religiosissimi et Spectabilis D. Joannis Chrysostomi Hager, Can. Reg. Decani et Consistorialis in Gars conscriptum et in ordinem redactum a R. P. Ambrosio Kolmperger Concanonico eiusdem Monasterii. Cum consensu Superiorum. Anno 1715 - zitiert nach Franz Dionys REITHOFER, Geschichte des regulirten Chorherrn-Stifts und Klosters Gars, 1813, übersetzt und neu herausgegeben von Franz WENHARDT und Peter MAYR, 1999, 59.

¹⁸ Die Gleichsetzung übernehmen, so HOFMANN, Traditionen (wie Anmerkung 11) 127 und Tertulina BURKARD, Die Landgerichte Wasserburg und Kling, 1965, 39.

¹⁹ Regesten des Stadtarchivs Wasserburg Nr. 96, in: Heimat am Inn VII/1 (1933) 7. Aus dieser Nennung 1488 geht zweifelsfrei hervor, dass die Kirche zu Dürnstein schon eine Weile bestanden haben muss.

²⁰ Alois MITTERWIESER, Das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau am Inn (1235 bis heute), 1926, 15: „Aus Cgm. 697, dem Einnahmenbuche des Klosters habe ich zu Anfang des 16. Jahrhunderts Einträge, die besagen, dass das Kloster Tausende von Mauersteinen, auch „Hacken und Preis“, also Dachziegel zum Aus- oder Neubau der Gotteshäuser zu Griesstätt, Eiselfing und Kerschdorf, auch dem Abte von Attel und zum verschwundenen Kirchlein am Dürnstein geliefert hat“.

schreibt Dürnstein in seiner Topographie von 1563 noch als „Dürnstein, p(agus), templ.(um) ad Oenum“,²¹ während er Spielberg, Freiham und Höhfelden übergeht, aber Hausmehring, Laiming und Kerschdorf erwähnt. Auch die nach den Unterlagen Apians gedruckte Karte von Weinerus aus dem Jahr 1579 vermerkt noch „Dürnstein“ mit einer Kirchensignatur, die er wohl für eine unbedeutende Einsiedelei nicht verwendet hätte.

Vorläufig lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob sich die bisherigen Angaben zu einer Kirche in Dürnstein auf ein Gotteshaus auf dem Hochplateau bei den Häusern oder auf die bis 1740 bestehende Einsiedelei mit ihrem Laurentius-Kirchlein in der Au beziehen. Dass sich ein späterer Einsiedler aus den Resten der abgegangenen Höfe - wenn es schon keine Burg gab - unten in der Au eine Klausel mit Kirchlein erbaut habe, ist zweifelhaft, da die Häuser zu jener Zeit fast ausschließlich aus Holz errichtet waren. Bestenfalls hätte es Material von der Kirche gewesen sein können. Doch fehlen bislang in den Chroniken von Kloster Attel, Kloster Altenhohenau oder der Stadt Wasserburg Hinweise auf ein Verschwinden des Ortes und gar einer Kirche ebenso, wie auch auf den Beginn der Einsiedelei.

²¹ Philipp APIAN's Topographie von Bayern und bayerische Wappensammlung, hg. Hist. Verein von Oberbayern, 1880, 276. - Die Interpunktion in Apians Angabe „pagus, templum ad Oenum“ darf nicht zu dem Schluss verleiten, dass Dorf und Kirche getrennt seien, also die Kirche unmittelbar am Inn läge. Als Parallele darf der Eintrag zu Rieden, Gde. Soyen, angeführt werden, wo der Text identisch ist und die Kirche mitten im Dorf liegt.

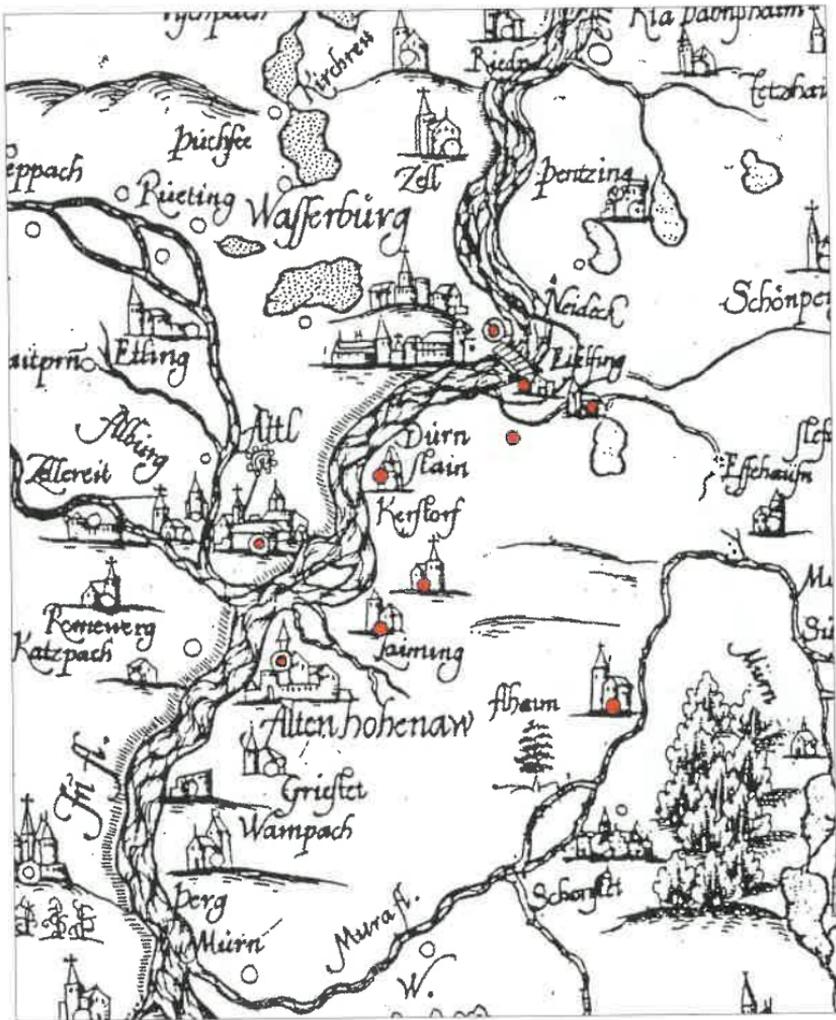


Abb. 3: Ausschnitt aus der sog. Weinerus-Karte von 1579, wobei die Kirchen zwischen Wasserbürg und Altenhohenau beidseits des Flusses rot hervorgehoben sind, u.a. in „Dürnstein“. (Peter Weiner (Weinerus) legte im Jahre 1579 die Bayerischen Landtafeln im gleichen Maßstab und Blattschnitt erneut - nach den Apian Landtafeln - auf. Diesmal wurden die Karten jedoch in Kupfer gestochen. Der Inhalt entspricht bis auf ein paar zusätzlichen Ortsnamen den Apian-Landtafeln.

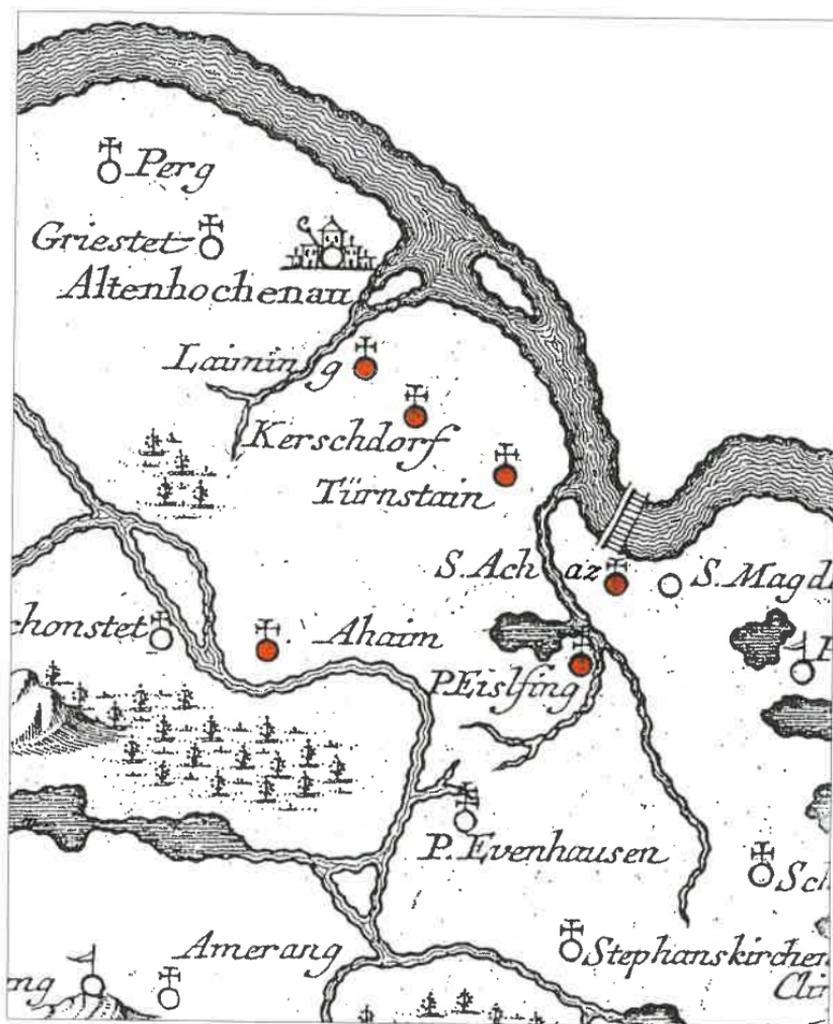


Abb. 4: Ausschnitt aus einer Karte des Archidiakonats Bamberg, wobei die Kirchen der Pfarrei Eiselfing, u.a. in „Türnstein“ rot hervorgehoben sind. Aus: PFEFFEL, Christian Friedrich, *Academ. Scientiar. Maximilianeae Monumenta Boica*, Volumen Secundum, Editio Academ. Scientiar. Maximilianeae, *Monumenta Boica*, 1764, 170 (lose Beilage in der Ausgabe des StadtA Wasserburg).

Die Einsiedelei von Dürnstein am Inn

Ab wann sich eine Wallfahrt in der Kirche von Dürnstein oder in der Kirche der Einsiedelei am Inn zum Hl. Laurentius entwickelt hat und von wem sie gefördert wurde, ist unbekannt. Zwar kommt der Hl. Laurentius häufig als Einzelfigur in den Kirchen der Diözese vor, auch eine Reihe von Gotteshäusern ist ihm ausdrücklich geweiht, doch sind ausgesprochene Wallfahrten zu ihm sehr selten. Er ist Patron der Armen, der Bibliothekare, der Feuerwehr, Kuchenbäcker und Köche und wird bei Brandwunden, Feuersgefahr, Fieber, Hexenschuss und Augenleiden angerufen, doch fehlt eine Zuständigkeit, mit der sich ein Großteil der Bevölkerung identifizieren hätte können.²² So bleibt eigentlich nur die allgemeine Funktion als Wetterheiliger, da der Laurentiztag bei den Bauern auch als Lostag galt. Sein Festtag fällt in die Erntezeit, sodass er vielleicht deshalb von den Bauern besonders verehrt wurde. Es ist hier nicht der Ort, die Frage nach dem Alter der Laurentius-Patrozinien aufzurollen,²³ doch sei auf eine topographische Besonderheit hingewiesen, die sowohl nördlich als auch südlich von Wasserburg vorkommt. Unmittelbar vor den Toren der Stadt liegt Urfahrn, ein belegter Überfuhrort bzw. eine Stelle mit einer Furt durch den Inn, wo der Brückenzoll umgangen werden konnte.²⁴ Münzfunde aus diesem Bereich legen es nahe, eine Benützung schon in der Römerzeit anzunehmen.²⁵ Etwa 1,8 - 2 km flussaufwärts liegt die Laurentius-Kirche von Dürnstein. Nördlich von Wasserburg, auf dem Gebiet der Gemeinde Soyen, gibt es ebenfalls einen alten Flussübergang mit dem charakteristischen Namen Urfahrn. Auch hier bestätigen archäologische Zeugnisse eine frühe Nutzung dieser Stelle. Ebenfalls etwa knapp 2 km flussaufwärts liegt die Kirche von Zell,²⁶ die dem Hl. Lauren-

²² nach LThk, 1934, Bd. VI, Sp. 414.

²³ Vgl. Gertrud DIEPOLDER, *Altbayerische Laurentiuspatrozinien*. Aus Bayerns Frühzeit: Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte Band 62) 1962, S. 371-396.

²⁴ Vgl. Klaus SCHWARZ, *Archäologisch-topographische Studien zur Geschichte frühmittelalterlicher Fernwege und Ackerfluren im Alpenvorland zwischen Isar, Inn und Chiemsee*, hg. von Georg KOSSACK, *Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte* Bd. 45, 1989, Karte 78.

²⁵ Zur Fundlage beider Flussübergänge vgl. Ferdinand STEFFAN - Hans Peter UENZE, *Vor- und Frühgeschichte in Stadt und Landkreis Rosenheim II*. (Katalog der Archäologischen Staatssammlung München 29) 2003, 60-65.

²⁶ Zur Geschichte von Zell vgl. Ferdinand STEFFAN, *Zu Wasser und zu Land, Eine kunst- und kulturgeschichtliche Wanderung zwischen Rieden und Wasserburg*, 2002, 26-35.

tius geweiht ist. Das zweifache Vorkommen einer Verbindung zwischen Flussübergang und Laurentiuskirche auf engem Raum scheint bemerkenswert.

Obwohl kein historisch greifbares Ereignis am Anfang der Wallfahrt steht, scheint sie sich rasch verbreitet zu haben, da zumindest in der Mitte des 17. Jahrhunderts das Opferstockgefälle im Vergleich zu den umliegenden Kirchen enorm hoch war.²⁷ Demnach habe das Einkommen Dürnsteins 91 fl 16 kr betragen gegenüber der Pfarrkirche Eiselfing mit 63 fl 44 kr oder vergleichbaren Filialkirchen wie Kerschdorf mit 10 fl 30 kr oder Aham mit 36 fl. Angeblich hätten die Schifflleute am Inn hier gerne angehalten, in der Regel doch wohl nur bei der Bergfahrt, wenn die Platten langsam vom Ufer aus gegen den Strom gezogen wurden. Relativ gesicherte Angaben liegen für die Kirche bei der Einsiedelei am Inn durch verschiedene Visitationsprotokolle des zuständigen Archidiakonats Baumburg vor. Das Protokoll von 1619 samt der Nachvisitation von 1620²⁸ gibt durch eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen Ein-

²⁷ Joseph LECHNER, Versuch einer beurkundeten Darstellung des Kirchenwesens in Baiern, salzburgischen Diözesanteils, von den ersten Spuren des Christentums daselbst bis auf unsere Zeiten, aus dem Baumburgischen Archidiakonal-Archiv bearbeitet, Bd. I, 1810, 301 verwendet das Zahlenmaterial, jedoch ohne zeitliche Einordnung. Nach einer Aufstellung des Eiselfinger confirmierten Vicars M. Johannes Krener, der die Pfarrei zwischen 1640 und 1668 führte, dürfte es sich um Zahlenmaterial etwa um 1645/50 handeln. Für die Jahre 1716/17 liegt im Auszug des Grundsteuerkatasters im Pfarrarchiv Eiselfing ein gedruckter und teilweise handschriftlich korrigierter Auszug vor, der die Verpachtungen von Grundstücken, die zur Kirche Dürnstein gehören, auflistet. „Gotts-Hauß Tuernstain betreffent. Aich von Hochen Eden Pfennig Gilt 2 fl / Wimber ab der Sandgrub ab 40 fl ableßlichs Gelt 2 fl 2ß / Haintzlschmid von Eißlfing wegen Wißmat beym Pach 1 fl 1ß / Schmid zu Achamb wegen Wißmat uf den Moßkästl von Hoffenhamb vom Land beym Praunöster 1 ß 8 pf 1 hl (unleserlicher handschriftlicher Eintrag) / Irnögger wegen dem Land zu Irnög 28 pf. / Häuß zu Bachmaning wegen Wißmat uf den Käßmos 28 pf / Herr Andre Hoffmann Burger und Prey in Wasserburg wegen Kraut-Acker bey St. Achat 2 ß / Mösner bey St. Achat wegen Kraut-Acker 2 ß / Mödl von Thalhamb vom Acker in der Au 10 pf 1 hl / Gissibler von Spilberg von Acker gegen Hausmaning 10 pf 1 hl / Kaindl zu Spilberg gibt ab einer Immer-Khue 24 pf / Schmid von Freylhamb ob dergleichen 24 pf / Mayr von Hefeiden 24 pf / Pitzner von Kerschdorff 1 ß“.

²⁸ Für die Mitteilung der entsprechenden Archivalien aus dem Archiv des Erzbistums München und Freising (AEM) habe ich Herrn Reinhard J. Rieß aus Palling-Freutsmoos herzlich zu danken.

Hier: AEM, Pfarrakten Eiselfing (166) 4001 01: Visitationen 1619 - 1717: „In Türlstein(!) gradus adaltare (!) nimius angustus debite ampliatur.“
Nachvisitation vom 4.7.1620, unterschrieben vom Baumburger Notar Meisch: „In filiali Tuernstain. Altare candelabris decentibus instruatur. imagines cereae et aliae ablata ad latus sinistrum parietis deferantur. Scripturae retro altare deleantur, fovea destruat, facies in lamina depicta corosae (!) et conscissae substituantur. cista adlatus altaris retro illud collocetur. Luminaria vetera amoveantur, lampas autem in medio chori appendentur. fenestrae cratibus ferreis muniantur. Vas pro aqua lustrali ad ingressum Ecclesiae

blick in den Zustand der Laurentius-Kirche, ohne jedoch die einzelnen Ausstattungsstücke aufzuzählen:

Die Antrittsstufe zum Altar sei allzu eng und solle verbreitert werden, heißt es 1619.

Die Nachvisitation von 1620 geht dabei schon weiter ins Detail:

Der Altar soll mit passenden Leuchtern ausgestattet werden.

Die wächsernen Abbilder und anderes Abgelegte, d.h. wohl wächserne Votivgaben von Mensch und Tier und Naturalien, solle auf die linke Wandseite geschafft werden.

Die Aufschriften der Altarrückseite, vermutlich Einträge und Kritzeleien der Wallfahrer, sollen entfernt/vernichtet werden.

Der Tierkäfig, vermutlich eine Hühnersteige für die Lebendopfer von Kleinvieh durch die Wallfahrer, solle vernichtet werden.

Die auf Blech oder dünnes Holz gemalten, verrotteten und zerfallenen Bilder sollen entfernt werden, möglicherweise hat es sich um Votivtafeln gehandelt.

Der Behälter/Schrank seitlich des Altares soll hinter dem Altar aufgestellt werden.

Die alten Fensterläden sollen beseitigt werden, ein Leuchter aber soll in der Mitte des Chores hängen.

Die Fenster seien mit eisernen Gittern zu sichern.

Ein Weihwasserbecken ist am Eingang der Kirche anzubringen.

Ein Oratorium und ein Waschbecken mit Handtüchern ist zu beschließen, vermutlich für den Klausner bzw. den Zelebranten selbst, weniger für die Wallfahrer.

In der Sakristei befände sich nichts, da alles wegen zu großer Feuchtigkeit beim Kirchenpfleger eingelagert sei.

Die mutmaßliche Hühnersteige, die wächsernen Abbilder, Bilder auf Holz oder Blech und Kritzelinschriften weisen eindeutig auf eine bestehende Wallfahrt hin, ohne dass über das Gnadenbild und die Frequentierung etwas gesagt wird. Die letzte Bemerkung zeigt, dass die unmittelbare Lage am Inn mit dem hohen Grundwasserspiegel und der Luftfeuchtigkeit dem Gotteshaus und seiner Ausstattung nicht zuträglich war.

accomodetur. Oratorium et lavacrum cum manutergiis constituatur. In sacristia nihil est, cum omnia propter nimiam humiditatem dicantur esse penes Vitricum.“

Die Visitation vom 22. August 1637 und Nachvisitation von 1638²⁹ enthält zwar nur wenige verwertbare Angaben, dafür aber den Hinweis auf ein Vorkommnis, das die Wallfahrerzahl gesteigert haben dürfte:

Der einzige Altar sei sehr gering, d.h. wohl baufällig, „windig“ oder wenig ansehnlich.

Der Opferstockschlüssel scheint nicht auffindbar bzw. nur schwer einsetzbar gewesen zu sein. Der Ausdruck „Schatzkammer“ für den Opferstock dürfte weit überzogen gewesen sein.

Die Inventarien, Tafeln für die kirchlichen Verrichtungen und die Beerdigung (obwohl zu der Klausur und Kirche nie eine Sepulchur gehört hat!) sollen denen der übrigen vier Filialen angepasst werden. Messgewänder in allen liturgischen Farben sollen angeschafft werden.

Der einzige Altar „soll schöner gemacht werden.“

Die übrige Ausstattung soll entsprechend der Möglichkeiten der Kirche und entsprechend der Notwendigkeit verbessert werden, etwa 300 Gulden werden dafür veranschlagt.

Mit wenigen Worten berichtet das Protokoll am Ende von der Wallfahrt und einem „Wunder“: Es finden sehr viele Wallfahrten hierher statt. Sooft die Kirchentüre geschlossen wird, öffnet sie sich von selbst wieder ohne Einsatz der Hände. Dies sei nach Meinung vieler „wunderbar“.³⁰ Hintergrund dieses „mirakulösen“ Geschehens dürfte schlichtweg eine Senkung der Fundamente gewesen, von der ein Jahrhundert später nochmals die Rede sein wird, wodurch die Türe so viel Spannung hatte, dass sie jedes Mal wieder aufsprang.

Als nächste Quelle folgt das Inventar von 1659,³¹ das aber nur die liturgischen Geräte, Kleidungen und mobilen Einrichtungen gegen-

²⁹ AEM, S 85 (=Archidiakonalvisitation): fol. 44 r: *Ecclesia filialis S. Laurentii in Türnstein. Altare unicum levissimum. Ratione clavium gazophylacei, Inventarii, tabulae functionum & sepulturae; cum prioribus quatuor filialibus aequiparatur Aedituus nullus.* fol. 37 r: „Pro Ecclesia S. Laurentii in Türnstein. Altare, quod est unum(!), elegantius efficiatur. Casulae adsint omnium colorum. Reliqua supellex pro facultatibus Ecclesiae trecentorum quippe florenorum, in summe necessariis melioretur.“

³⁰ AEM, S 85 (=Archidiakonalvisitation): 22. August 1637: „Plurimae fiunt huc peregrinationes. Ecclesiae ianua quotiescumque clauditur, sponte non adhibito manuum labore rursus patefit, idque secundum multorum opinionem miraculose.“

³¹ AEM, Pfarrakten Eiselfing (166) 4001 03. Das Inventar wurde von den Kirchpropsten Wolf Kaitl aus Hafenheim und Jakob Strasser von Straß, dem Notar des Archidiakonats und dem Pflugsverwalter von Kling Andreas Hofmüller aufgenommen. Es sind im „würdigen Gottshaus S. Laurentii in Thyrnstein(!)“ vorhanden: „1 Silbern und vergolter Khälch mit der Paten / 4 Velamina / 2 Corporall Taschen / 2 Corporalia / 2 Palla /

stände enthält. Die Visitation von 1677 moniert das Fehlen eines gewachsenen Tuches am Altar, der „Defekt“ solle rasch beseitigt werden. Außerdem fordert man eine bessere Anbringung des hölzernen Antependiums.³²

Leider gibt es keine Berichte, die unmittelbar mit dem Wallfahrtswesen zu tun haben. Die wenigen Visitationsprotokolle, die noch folgen, nämlich 1708 /1709 und 1730/31,³³ enthalten nur noch spärliche Andeutungen zu Zustand von Kirche und Einsiedelei sowie zum Wallfahrtsbetrieb: Zeichen einer Weihe gibt es in dem Kirchlein nicht, daher ist es erlaubt runde Bilder der 12 Apostel aufzuhängen,³⁴ außerdem sollen zusätzlich zu diesen Apostelbildern Weihezeichen in Form von Kreuzen angebracht werden. Erstmals ist auch von zwei geweihten Glocken die Rede. Moniert wird, wie schon in früheren Jahren, die Feuchtigkeit und Enge der Sakristei. Das Kirchweihfest wird am 6. Sonntag nach Ostern und das Patrozinium am Fest des Hl. Laurentius (10. August) gefeiert. Gottesdienste finden nur zweimal im Jahr, eben an diesen Tagen, statt. Daher ist es umso erstaunlicher, dass die Einnahmen von St. Laurentius wesentlich höher lagen als die der Pfarrkirche und auch der übrigen Filialen von Eiselfing. Die Zahl von nur zwei Gottesdiensten pro Jahr scheint für den Status einer Filialkirche außerdem sehr gering.

Eine Karte in der Plansammlung des Hauptstaatsarchivs³⁵ ist die bislang einzige Bildquelle zur Klausen- und ihrer Kirche. Dort, wo der Inn sich unterhalb von Attel teilt und in zwei Armen eine große

1 Crucifix / 2 Casulae Rhott und weis von Legatur / 1 Alben mit allen Zugehör (!) / 1 Grin. seidenes Antependium / 2 Althar Thüecher / 2 Substatoria / 1 Parr Opfer Khändll sambt der Paten / 1 Wandll Glöcklein /1 Lathern /1 Weichprunkössl mit dem Sprengwell / 2 Purificatoria / 2 Parr hilzene Leichter / 1 Missale Romanum / 1 Evangeli Püechl /1 Rhottdamaschges antependium mit Silbernen Porthen verbrämt.“

³² AEM, S 86 (=Archidiakonalvisitation): fol. 1 - 50, Decreta, Litt. B visitationis sub finem ab Archidiacono Venerabili Clero promulgata: Defectus telae ceratae in Altari proxime suppleatur, et Antependium ligneum propius consolidetur.“

³³ AEM, S 86 (=Archidiakonalvisitation): Bd. 2, fol. 63 r und 63 v. sowie Dekrete für die Visitationen des Klosters Baumburg und ihrer inkorp. Kirchen vom 24.4.1708, eingegangen beim Consistorium von Salzburg am 29.10.1709.

³⁴ Diese Apostelbilder sind noch vorhanden und werden bei der Ausstattung der Laurentius-Kirche von Freiham behandelt.

³⁵ HStA München (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München), Plansammlung Nr. 21417 - Die Kenntnis dieser einzigen Darstellung der Klausen samt Laurentiuskirche verdanke ich Herrn Erich Wagner M. A., der leider vor Abschluss seiner Promotion über das nahe Kloster Altenhohenau verstorben ist.

Insel umfließt,³⁶ liegen scheinbar auf einigen flachen Anhöhen zwischen Ufer und Hangfuß die wenigen Gebäude. Die kleine Kirche besitzt zwei Fensterachsen und einen rückwärtigen Eingang auf der Südseite. Ein abgesetzter Chor ist nicht zu erkennen. Der Turm mit Zwiebelhaube liegt auf der Nordseite. Das Kirchenareal scheint eingezäunt gewesen zu sein. Vorgelagert auf einem Gelände mit ovaler Grundfläche befindet sich das Häuschen des Klausners. Es ist ebenerdig und hat zwei Fenster auf den Längsseiten, die Türöffnung geht zur Kirche. Umgeben wird die Klausen von regelmäßig angelegten Beeten. Unmittelbar an dieses ebenfalls eingefriedete Grundstück schließt sich ein kleines Gebäude an, in dem man eine zusätzliche Kapelle oder eine Brunnenstube vermuten darf. Ergänzt wird das Ensemble durch ein rechteckiges Grundstück, an dessen Zaun sich ein Kreuz erhebt - insgesamt also ein typisches Ensemble für eine Einsiedelei.

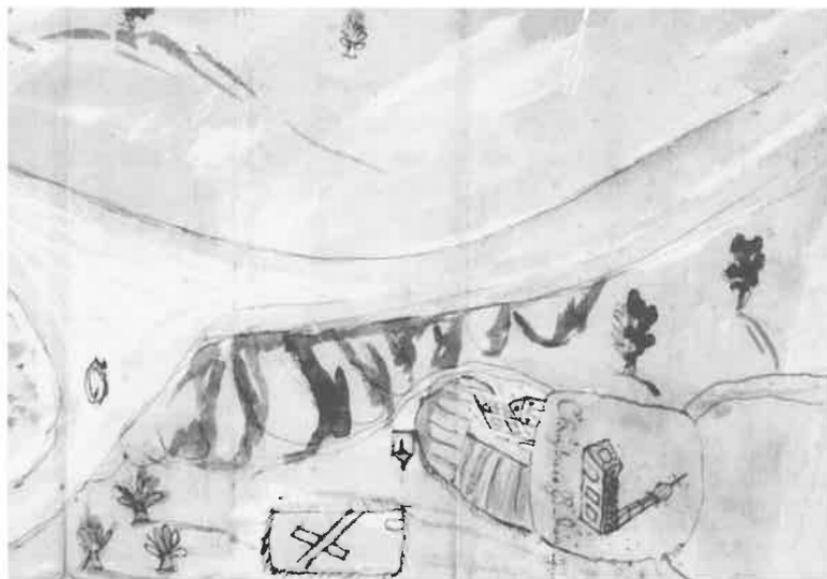


Abb. 5: Ausschnitt aus einer Karte von 1717, auf der unterhalb der Einmündung des Laimbaches in den Inn die Einsiedelei Dürnstein dargestellt ist.

³⁶ Diese Lage widerspricht der geläufigen Annahme, dass die Klausen ein Stück unterhalb der Laimbach- Mündung gelegen hat. Dieser Zulauf zum Inn ist auf dem Plan nicht erkennbar. Umgekehrt haben sich die „Inseln“ im Altwasser des Flusses immer wieder verlegt, sodass auf dieser Basis eine Lokalisierung kaum möglich ist.

Die Protokolle von 1708 enthalten auch eine Visitation der Klausen und eine Würdigung des Eremiten: Die Klausen liegt neben der Kirche, wo der Eremit eine angemessene Behausung hat. Er besitzt geistliche Bücher und was sich sonst bei einer Klausen findet, ein Kreuz, fromme Bildnisse, einen Knieschemel und eine Waschgelegenheit vor der Tür.³⁷ Der Klausner heißt Kaspar Antonius Pindhamer, stammt aus Unterhaching und ist mit 39 Jahren noch relativ jung. Er gehört den Augustiner-Eremiten an und wurde vom Vikar in Eiselfing und dem Pflücksverwalter von Kling aufgenommen. Er ist gesund, genießt einen guten Ruf und fällt beim Almosenbetteln niemandem zur Last. Er dient hier am Altar und auch in der nahe gelegenen Kirche, ferner betätigt er sich als Mesner, indem er das Angelus-Läuten übernimmt.³⁸

Die Quellen zu den Klausnern selbst fließen spärlich. Wohl unmittelbar zeitgleich mit der Einweisung von Hans Lechner in die Klausen von Dürnstein zu Beginn des 17. Jahrhunderts dürfte ein Eremit Melchior Kuelwein um Aufnahme gebeten haben. Er wurde jedoch von der Klausen zu Dürnstein abgewiesen; daher bat er, das Häuschen jenseits der Innbrücke bei St. Maria Magdalena hinter dem Brunnen bewohnen zu dürfen.³⁹

Zum Vorgänger von Pindhamer, Andreas Päll, gibt es eine Verlassenschaftsabhandlung von 1702 im Diözesanarchiv München. In einer der letzten Visitationen (zwischen 1709 und 1740) wird in einer gesonderten Notiz auf den Gesundheitszustand des damaligen Klausners eingegangen, vermutlich handelt es sich um Kaspar Pindhamer, der den Kindern Unterricht erteilt und eine mustergültige Obstbaumzucht angelegt hatte.⁴⁰ Der Bruder Eremit sei von einem Schlaganfall getroffen und da die Almosen nicht für zwei Einsiedler reichen und er selbst krankheitshalber seine Aufgabe nicht mehr hinreichend erfüllen könne, bitte er um die Aufnahme in ein Spital.⁴¹

³⁷ AEM, S 86 (=Archidiakonalvisitation): „Visitatio Eremitorii in Dirnstain iuxta Ecclesiam ibidem, continuata eadem die 23. Maii. Existit prope Ecclesiam, ubi Eremicola commodam habet habitationem, libros spirituales, et quae requiruntur ad Eremitorium, crucifixum, pias imagines, genuflexorium, cum aqua lustrali prae foribus.“

³⁸ AEM, S 86 (=Archidiakonalvisitation): hier Personalvisitation 1708, fol 40 r: „...bonae vitae & famae, nulli gravis in colligenda Eleemosyna, ministrat quoque ad Altare, et servit Ecclesiae prope existenti, agitur aedituum pulsando ad salutationem Angelicam“.

³⁹ Ein Ölbild von Julius Schweitzer von 1846 dürfte diese Klausen am sog. Kellerberg zeigen.

⁴⁰ vgl. KOHN, Eiselfing (wie Anmerkung 6) 7.

⁴¹ Der Text liegt dem Verfasser momentan nur als Fotokopie ohne Quellenangabe vor: „Frater Eremita apoplexia tactus, quia Eleemosyna pro duobus non sufficit, et ipse

Mit dem Abbruch der Laurentius-Kirche am Inn im Jahre 1740 dürfte auch das Ende der Klausen gekommen sein, zumal ihr dadurch der religiöse Mittelpunkt entzogen war. Pindhamer dürfte somit der letzte Klausner am Dürnstein gewesen sein.

Mit dem Jahre 1730 beginnt der Niedergang des Kirchleins. Ein Hochwasser scheint den Hügel, auf dem die Kirche lag, unterspült oder zumindest einen Teil davon weggeschwemmt zu haben. Der Vikar von Eiselfing Joachim Carl Parth, berichtet unter dem 28.8. 1730 an das Archidiakonats Baumburg, dass die Kirche schon 10-12 Jahre baufällig sei, aber heuer nach dem Regenwetter nicht mehr zu retten wäre. Die neue Kirche werde auf dem selben Grund erbaut, nur auf der Seite um 5 Schuh erweitert; die Mauer sei schon abgebrochen (sie war nur 11 Schuh hoch); das „sepulchrum“ habe man inviolatum und auch den Turm“ erhalten können (d.h. beide bleiben vom Vorgängerbau stehen bzw. erhalten).⁴² Gleichzeitig ergeht die Bitte um die Vornahme der Grundsteinlegung. Der Beginn der Abbrucharbeiten war am 21.8.1730. Am 8.4.1731 informiert der Pfarrvikar Joachim Carl den Archidiakon, dass vor dem Bau der neuen Kirche der „völlige Grund aufgedigelt und tiefer gemacht“ wurde.⁴³

- 18.06.1731 Das Konsistorium Salzburg erteilt dem Archidiakon die Erlaubnis zum Abbruch.
- 24.06.1731 Der Archidiakon gibt diese Erlaubnis an den Pfarrvikar weiter.
- 26.06.1731 Der Kirchenneubau hat begonnen.
- 24.06.1732 Der Pfarrvikar Joachim Carl teilt dem Archidiakonats mit, dass am 25.5. das übliche Kirchweihfest in der Laurentius-Kirche anfallt. Da aber der Innenausbau noch nicht abgeschlossen sei, bittet er, das Kirchweihfest dennoch dort abhalten zu dürfen, da das

defectuosus muneris suo non amplius satis facere potest, ut accomodetur in aliquo hospitali, rogat“.

⁴² Auf diesem Ereignis oder Bericht beruht die irrtümliche Annahme einer Errichtung der Kirche in Freiham schon zu diesem Zeitpunkt. LECHNER (wie Anmerkung 27) 301. „Im Jahre 1730 wurde die Kirche von dem nahen Innstrome untergraben, worauf man im November die Erlaubniß bey dem Ordinariate begehrte, eine neue zu bauen. Der Platz hierzu wurde in dem Dorfe Freilham gewählt, und dem Erzpriester unterm 22. April 1731 der Auftrag gemacht, entweder selbst, oder durch einen Delegirten den ersten Stein zu legen.“

⁴³ Diese Maßnahme ist ein weiterer Beweis dafür, dass die Kirche nicht auf dem Nagelfluhfelsen im Inn gelegen haben kann. Eine tiefere Fundamentierung ist nur auf einer Anhöhe im Uferbereich möglich.

sepulcrum unverletzt sei und der Altar mit den vor-
maligen Figuren noch stehe. Falls dies nicht gestattet
werde, bittet er um die Genehmigung, die Kirchweih
in der Mutterkirche Eiselfing halten zu dürfen.

22.04.1735 Der Propst und Archidiakon von Baumburg Patricius
II. Stöttner (1707 - 37) holt die Genehmigung zur
Einweihung der neuen Kirche ein:⁴⁴

„Idem HH. ErrzPriester überschicket nebst seinem Brht (Bericht)
und guettachten des Fris (Fratris): Caspar Pindthamer Eremitus zu
Thürnstain der Pfarr Eislfing in Sachen gethannes anlangen. Würdet
dem HH. Ber(ic)htgeber cum facultate subdelegandi die Comission
obterstandenes gottshauß iuxta Rituale Salisburgense zu benedici-
ren ertheillet, Bryurbrus (?) bewilliget, das sodann die heil. Meß in
widerholtem gottshauß, sine praeiudicio tamen iurium Parochiali-
um super portatili gelesen werden möge“.⁴⁵ Am 24.5.1735 benedi-
ziert der Stiftsdekan Joachim Vischer, der später selbst Propst wird,
die erneuerte Kirche. Als Bausumme waren 665 fl 41 kr veran-
schlagt worden.⁴⁶

Bei der nächsten Visitation erschien jedoch die Kirche bereits wie-
der baufällig (zimlich pauffellig erzaiget), da 1740 eine erneute Un-
terspülung des Geländes stattgefunden hat.⁴⁷ Am 27.9.1740 schreibt
Propst Maximilian von Baumburg an das Konsistorium von Salz-
burg: Die Ferialkirche Dirnstein sei erst 1731 neuerbaut worden,
aber bei der letztjährigen Visitation von ihm als baufällig befunden
worden; heuer starb der Pfarrvikar von Eiselfing und er sei nach der
Inventur der Habseligkeiten des Pfarrers mit dem Pflieger von Kling

⁴⁴ Ein Kirchenneubau kann gewöhnlich nur von Erzbischof/Bischof (wäre hier der Bi-
schof von Chiemsee) geweiht werden - kleinere Anlagen wohl auch vom Propst.

⁴⁵ Erzbischöfliches Konsistorialarchiv Salzburg, Consistorialprotokoll 1735 S. 381 v.
22.4.1735 - Für die freundliche Mitteilung habe ich Herrn Prälat Dr. Neuhardt, Salz-
burg, herzlich zu danken.

⁴⁶ nach Siegfried INNINGER - Ferdinand STEFFAN, Kirchen und Kapellen der Gemein-
de Freiham - Die Laurentiuskirchen zu Thürnstein und Freiham, Festschrift zum 60jäh-
rigen Gründungsfest der Schützengesellschaft 1923 Kerschdorf e.V., Kerschdorf 1982,
61.

⁴⁷ Die Unterspülung der Kirche zu Dürnstein ist kein Einzelfall in diesem Raum: Die nahe
Burg Geiereck, Gde. Griesstätt, zwischen 1393 und 1411 errichtet, wird Mitte 15. Jh.
schon nicht mehr bei einer Erbteilung erwähnt, da Hochwasser ihre Fundamente unter-
spült hatte. Die Wallfahrtskirche Zu Unserem Herrn im Elend unterhalb des Klosters
Attel, schräg gegenüber der Einsiedelei gelegen, hatte das gleiche Schicksal. 1662 ein-
geweiht, wurde sie 1786 wegen Unterspülung abgetragen. St. Magdalena in Wasser-
burg, 1381 geweiht, wurde 1784 so stark unterspült, dass sie aufgegeben werden musste.

nach Dirnstein zur Inspizierung gegangen; „die Höche, worauf dises Gottshaus erpauet, durch die schwäre dess anligent influß dergestalten unndergraben würdtet, daß der grundt zusinckhen, unnd die kürchen sich zutheillen würclichen angefangen“ ... , es sei „nit unbillich zubeforchten, es dürffte die ganze kürchen bey einem sich eraigneten hochwasser genzlichen inn den Influss zu einem noch mehrers endpfindtlichen schaden versenkhet werden“. Die Regierung Burghausen hätte den Befehl erlassen, die Kirche abzutragen. Ein Ordinariatskonsens sei erforderlich, „damit doch die Altaria so anderst cultivirt werden möchten“.

Am 27.09.1740 scheint die Kirche schließlich völlig abgetragen worden zu sein,⁴⁸ obwohl das Konsistorium Salzburg erst am 30.09.1740 an das Archidiakonat die Erlaubnis zum Abtrag formal erteilte.⁴⁹ Mit diesem Abbruch der Kirche war sicher auch das Ende der Klausur gekommen, da ihr das religiöse Zentrum entzogen war. Bislang konnten keine über diesen Zeitpunkt hinausgehenden Notizen zur Einsiedelei am Dürnstein gefunden werden. Die Zeugnisse des Wallfahrtskultes aus jener Phase sind verschwunden. Ob nach der langen Zeitspanne zwischen Abbruch und Einweihung in Freiham wieder eine nennenswerte Wallfahrt entstanden ist, bleibt fraglich. Die beiden Votivbilder, die heute noch in der Kirche hängen, stammen von 1780 bzw. 1833 und belegen einerseits ein Fortbestehen der Wallfahrt in der neuen Kirche nach der Weihe und über den Beginn des 19. Jahrhunderts hinaus, andererseits gehören die Stifter zum unmittelbaren Umgriff der Kirche. Die Säkularisation hat mit Sicherheit auch hier keinen nennenswerten Pilgerstrom mehr aufkommen lassen.

Der Neubau von St. Laurentius in Freiham

Nachdem im Herbst 1740 die einsturzgefährdete Kirche abgetragen war, dürfte noch im selben oder folgenden Jahr mit dem Neubau in Freiham begonnen worden sein. Das Grundstück lag hinter dem „Kornberger“, der dem Kloster Gars abgabepflichtig war, womit sich Verknüpfungen zum Anfang der Kirche in Dürnstein ergeben.⁵⁰

⁴⁸ It. Schreiben vom 30. 9.1740 AEM.

⁴⁹ Die zeitliche Reihenfolge zwischen Erlaubniserteilung und tatsächlicher Durchführung einer Maßnahme ist nicht immer stimmig.

⁵⁰ INNINGER - STEFFAN, Kirchen (wie Anmerkung 46), 63.

Exakte Daten liegen leider nicht vor. Bis zur Weihe des Gotteshauses sollten ganze 14 Jahre vergehen. Ein Grund für diese lange Zeitspanne ist schwer zu finden. Die Bauzeit allein dürfte es wohl kaum gewesen sein, da St. Laurentius in Freiham eine eher bescheidene Größe aufweist.

Da die Herrschaften Hohenaschau und Wildenwart sowie das Gericht Kling bei Bauaufträgen in jener Zeit grundsätzlich nur ihre Gerichtsmaurermeister beschäftigten, kommt als Planfertiger und Baumeister wohl nur eine dieser Personen in Frage.⁵¹ Für Freiham wären dies Wolf Ganterer (tätig zwischen 1730 und 1743) oder sein Sohn Johann Ganterer (tätig ab/um 1748), beide aus Babensham.⁵² Charakteristisch für Wolf Ganterer sind eigentlich die großen Stuckmuscheln in der Apsis, wie man sie von Leonhardspfunzen, Strasskirchen, Söchtenau oder Hirnsberg⁵³ kennt. Da sowohl diese charakteristische Muschel als auch jeglicher Stuck in Freiham fehlen, wäre wohl eher an Johann Ganterer als Baumeister zu denken.

Im ersten Halbjahr 1754 waren die Bau- und Einrichtungsarbeiten abgeschlossen. Am 28.6.1754 wendet sich das Archidiakonat Baumburg mit der Bitte um Benedizierung der neuerbauten und jetzt fertig gestellten St. Lorenzenkirche in Freilham an das Konsistorium in Salzburg. Schon wenige Tage später trifft die Antwort ein. Unter dem 5.7.1754 erteilt das Konsistorium Propst Joachim Vischer (5.3.1696 - 6.7.1761) die Erlaubnis zur Benedizierung:⁵⁴ „Herr Erzpriester zu Baumburg langet... an umb die vorhero zu Türnstain gestanden - und hienach wegen dem Einbruch des Yhnfluses zu Freylhamb neu-erbaute Pfarr Eislhing(ische) St. Laurentii Filial-Kürchen zue ersparung grösserer Uncosten benedicieren zu darf-

⁵¹ vgl. Peter v. BOMHARD, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim, Bd. II (1957) 40.

⁵² Stumfall kommt nicht in Frage, da er vornehmlich noch im 17. Jh. gearbeitet hat, Bliemsrieder wird erst ab 1760 tätig. Die Matrikelbücher von Babensham zwischen 1743 und 1749 sind durch Wasserschäden größtenteils unleserlich. Unter den Taufeinträgen findet sich im März 1752 ein Joannes Gändteres, wobei als Vater ein Joannis Gändteres, Maurermeister zu Moosen, genannt wird. Dabei könnte es sich um den in Frage kommenden Gerichtsmaurermeister handeln. Für die Angaben habe ich Frau Hildegard Keller herzlich zu danken. BOMHARD gibt als Ort den Sagerer-Hof an, der unmittelbar neben Moosen liegt.

⁵³ vgl. dazu die Ausführungen von BOMHARD, Kunstdenkmäler (wie Anmerkung 51) Leonhardspfunzen I, 21, Söchtenau I, 370, 439, Strasskirchen I, 376, 377, 439 sowie Hirnsberg II 43, 223.

⁵⁴ Erzbischöfliches Konsistorialarchiv Salzburg, Consistorial Protocoll 1754 fol. 316 v. 5.7.1754.

fen“. Die Bemerkung dazu lautet lapidar: „verwilliget“. Mit Schreiben vom 15.10.1754 teilt das Archidiakonat dem Pfarrvikar P. Gabriel Wastian von Eiselfing mit, dass die Benediktion am Sonntag, den 20.10. stattfinden wird. Als „Pro Memoria“ ist das Datum auf der Rückseite des Konzepts nochmals vermerkt. Einzelheiten zum Festakt der Weihe oder etwaige Kosten, wie sie sonst häufig detailliert aufgelistet wurden, sind bislang nicht bekannt.

Baubeschreibung

Die Filialkirche zum Hl. Laurentius bildete einst die Ortsmitte von Freiham. Die beiden Höfe südlich und nördlich davon waren ehemals wesentlich kleiner und besaßen keine Anbauten, sodass das Gotteshaus frei stand und nicht, wie heute, eingezwängt wirkt. Die Verbindungsstraße Wasserburg - Rosenheim dürfte einst weiter östlich über Höfelden, Spielberg, Kerschdorf und Laiming verlaufen sein, sodass auch vor dem Eingang, der heute unmittelbar an die Kreisstraße stößt, genügend Freiraum lag. Erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Kirche immer stärker durch die Bebauung und Straßenverlegung eingeengt.

Es handelt sich um einen äußerlich schlichten, verputzten Backsteinbau mittlerer Größe,⁵⁵ bestehend aus einem dreiachsigen Langhaus und einem nicht eingezogenen, einachsigen Chor, der in drei Achteckseiten schließt. Unmittelbar östlich angebaut ist eine kleine fast quadratische Sakristei, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgestockt werden sollte, was jedoch unterblieben ist.⁵⁶ Die an sich glatte Fassade ist durch aufgemalte Pilaster und Fensterumrahmungen optisch gegliedert. Das ursprüngliche barocke Zwiebeltürmchen musste 1856 aus statischen Gründen einem neugotischen Dachreiter mit vierseitiger Spitze über vier Giebeln weichen. Im Turm hängen drei Glocken, wovon eine unbezeichnet ist, die andere von Bartholomäus Wengle(in) aus München 1617 geschaffen wurde und ehemals im Turm der Kirche in Kerschdorf hing, während die dritte 1752 von Johann Stocher aus Tüßling gegossen wurde.⁵⁷

⁵⁵ Gesamtlänge: (mit Sakristei) 20,20 m, Breite: 7,90 m, Länge Sakristei: 4,32 m, Breite Sakristei: 4,52 m, Höhe (einschl. Turmkreuz): 23,35 m.

⁵⁶ Vgl. Entwurfszeichnung von M. Geisberger, Wasserburg, im Pfarrarchiv Eiselfing (ohne Signatur).

⁵⁷ Matthias SEEANNER, Die Glocken der Erzdiözese München und Freising in: Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising, hg. von Martin von Deutinger, 11. Bd., 1913, 370.

Inneres

Das Tonnengewölbe mit seinen Stichkappen des lichtdurchfluteten Innenraums ruht auf regelmäßigen Wandpfeilern. Der Raum weist keinerlei Stuckierung auf, nur die Pfeiler und das Gewölbe werden farblich etwas hervorgehoben. Ein runder Chorbogen trennt das Langhaus und den um eine Stufe erhöhten Altarraum. Die pfeilerartige Substruktion des neugotischen Turmes greift in das westliche Langhaus ein. Die rundbogige Eingangstüre im Westen und das barock nachempfundene doppelflügelige Sicherheitsgitter wurden erst 1965 eingebaut. Im Zuge dieser Renovierung wurde der Bodenbelag gegen Solnhofener Platten ausgetauscht. Die Bestuhlung ist neuromanisch und rührt von einer Renovierungsmaßnahme in den Jahren 1850/60 her.

Ausstattung

Wohl in Unkenntnis über den Ursprung des Hochaltares und geprägt vom Stilempfinden um 1900 urteilen die „Kunstdenkmäler des Königreiches Bayern“ geringschätzig über den Hochaltar, bezeichnen ihn als „bäuerlich“⁵⁸ und übergehen die übrige Ausstattung völlig. Gerade auch im Hinblick auf die qualitätsvollen Einzelstücke würde das Kirchlein durchaus eine bessere kunstgeschichtliche Würdigung verdienen.

So wie man mit Sicherheit das abgebrochene Ziegelwerk des Vorgängerbaus wiederverwendet hat, wurde vermutlich auch die letzte Einrichtung von St. Laurentius am Dürnstein übernommen. Auf Grund archivalischer Angaben oder ihres über 1754 zurückreichenden Alters wären dies noch:

- Die sitzende Laurentiusfigur im Auszug des erst 1826 erworbenen Hochaltares (s.u.),

⁵⁸ Die Kunstdenkmäler von Bayern. Oberbayern VI: Stadt und Bezirksamt Traunstein, Stadt und Bezirksamt Wasserburg, Unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1902 (Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern vom elften bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts, beschrieben und aufgenommen im Auftrag des Königlichen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Band 1 - Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirkes Oberbayern, beschrieben und aufgenommen im Auftrage des Königlichen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Bearbeitet von Gustav von Bezold und Berthold Riehl, Teil 6) 1982, 1946.

- die Figur des Hl. Stephanus aus der Zeit um 1700 / Ende des 17. Jahrhunderts,
- die Figur der Hl. Katharina, angeblich vom Ende des 17. Jh./ um 1700 sowie
- die Apostelmedaillons, die nach 1708/09 für die alte Kirche angeschafft worden waren.

Möglicherweise stammt auch die Anna-Selbdritt-Gruppe vom Ende des 17. Jh./um 1700 noch daher, mit letzter Sicherheit lässt sich dieses jedoch nicht sagen. Die Einzelfigur des Hl. Nikolaus stammt nachweislich aus der abgebrochenen Nikolaus-Kirche von Kerschdorf und hat mit Dürnstein nichts zu tun.

Die Kanzel dagegen aus der Mitte des 18. Jh./um 1740 könnte wohl schon vom Neubau stammen, aber auch noch zur alten Ausstattung gehört haben. Ohne Vorliegen der Baurechnungen ist dies nicht zu entscheiden.



Abb. 9 Gesamtansicht innen.

Man darf davon ausgehen, dass man den ursprünglichen Hochaltar zunächst übertragen hat, bei dem wohl der Kirchenpatron in der Mitte, flankiert von zwei Heiligen, gethront hat. Dieser Altar könnte einerseits durch die mehrfach betonte Feuchtigkeit am Fluss schon schadhafte gewesen sein und andererseits stilmäßig nicht mehr

in einen spätbarocken Sakralraum gepasst haben, sodass sich nach einer Übergangszeit der Kirchenpfleger nach einem geeigneten Ersatz umgesehen haben dürfte. In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, dass die Diözesanbeschreibung Mayers von 1874 für Freiham noch 2 Altäre angibt. Wohin dieser zweite Altar gelangt ist und wie er ausgesehen hat, konnte nicht festgestellt werden.⁵⁹

Eine einmalige Chance und ein kunstgeschichtlicher Glücksfall war der Erwerb eines freigewordenen Altares im nahen Altenhohenau. Nach einem in der rückseitigen rechten Retabelnische angehefteten Notizzettel kaufte Balthasar Nickl, Posch zu Höhfelden,⁶⁰ als damaliger Stiftungspfleger am 1. Januar 1826 den Altar: „Der Altar von Altenau von Kor ist hergekauft worden zu der Filialkirche Freiham um LXI fl 30 kr...“⁶¹ dass damit nebenbei noch mindestens zwei weitere Objekte aus Altenhohenau erworben wurden, sei nur am Rande vermerkt. Die linke Retabelnische trägt an der Türcheninnenseite den missverständlichen Bleistiftvermerk eines Kistlergesellen Martin Pittmesser von 1754.⁶² Diese Signatur gibt keinen direkten zeitlichen Hinweis auf die Entstehung, da er eher auf eine Reparatur oder gar auf den Abbruch vor dem Beginn der Neuaus-

⁵⁹ Anton MAYER, *Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising*, Bd. I (1874) 86.

⁶⁰ Auf Balthasar Nickl geht auch die Votivtafel von 1833 unter der Orgelempore zurück.

⁶¹ Die Herkunftsbezeichnung „von Kor“ bereitet gewisse Interpretationsschwierigkeiten. Durch die Klosterchronik ist verbürgt, dass zwischen 1656 und 1670 (unter der Priorin Caecilia Haimbl und dem Beichtvater Magister Antoninus) nicht nur die „Altär in der khürchen“, sondern „auch unser Cor Altar“ erneuert wurden, d.h. dass auf dem sog. Winterchor ein vom Kirchenraum unabhängiger Altar stand. Der Bezeichnung nach muss es sich bei dem Freihamer Altar um einen separaten Altar auf dem Chor gehandelt haben. Die bisherige Annahme, der Altar sei nach der Neuausstattung der Klosterkirche durch Ignaz Günther auf dem Nonnenchor aufgestellt worden (so z.B. Gerhard WOECKEL, Ignaz Günther. *Die Handzeichnungen des kfb. Hofbildhauers F.J. Günther (1725 - 75)*, 1975, 241) ist in zweifacher Hinsicht problematisch: Einerseits müsste der ursprüngliche Choralter dort dann ausgetauscht worden sein, andererseits ist der Freihamer Altar (in seiner heutigen Form) höher als der Nonnenchor, sodass von einer wesentlichen Veränderung ausgegangen werden müsste. Eine Befunduntersuchung im Rahmen von Restaurierungsarbeiten könnte vielleicht Aufschluss bringen. Eine horizontale Lagerung des freigewordenen Altares auf dem Chor ohne jegliche Funktion ist schwer vorstellbar, zumal das Kloster ja nach der Neuausstattung der Kirche noch ein halbes Jahrhundert bestand und das Chorgebet dort oben verrichtet wurde. Auch der Transport auf die Empore wäre wohl nur in Einzelteilen möglich gewesen (natürlich auch der Abbau).

⁶² „Martin Pittmesser / Kistlergesell 1754“ Die Wiedergabe des Namens bei WOECKEL, (wie Anmerkung 50) 241, der hier P. Wildenauer, dem langjährigen Seelsorger in Altenhohenau, folgt, mit „Dietmayer“ ist falsch. Vgl. Gerhard WOECKEL, (wie Anmerkung 50) 241. Auch INNINGER-STEFFAN (wie Anmerkung 46) geben den Namen 1982 noch irrtümlich als „Pittmeyer“ wieder.

stattung der Klosterkirche zurückzuführen sein könnte.⁶³ Nach G. Woeckel war dieser Altar nämlich ehemals der Hochaltar von Altenhohenau, dessen ikonographisches Programm durch Ignaz Günther im späteren Hochaltar von ca. 1757⁶⁴ wieder aufgenommen und im prächtigsten Rokoko umgesetzt wurde. Da außerdem nicht anzunehmen ist, dass das Kloster innerhalb eines Jahrzehnts einen eben beschafften Altar wieder beseitigt hätte, darf davon ausgegangen werden, dass er bereits früher entstanden ist. Stilistische Merkmale sprechen ebenso dafür wie mittlerweile aufgefundene archivalische Belege.



Abb. 10: Gesamtansicht des Altares.



Abb. 11: Figur des Hl. Laurentius im Auszug des Hochaltars.

⁶³ Meistersignaturen werden in der Regel groß und deutlich in schwarzer Farbe angebracht! WOECKEL, 241 hält den „Freihamer Altar“ für im Jahre 1754 errichtet. Dieser Fehlinterpretation erliegen ferner die Kunsttopographie der Erzdiözese, die Bearbeiter von Georg DEHIO, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler Bayern IV: München und Oberbayern, 1990, 304. Auch die Autoren INNINGER-STEFFAN, (wie Anmerkung 46) 65, unterlagen 1982 noch dieser Fehldeutung.

⁶⁴ Eine genaue Datierung für den Altenhohenauer Altar von Ignaz Günther liegt nicht vor, da nach WOECKEL, (wie Anmerkung 50) 241 „der größte Teil der Archivalien über die Innenausstattung der Klosterkirche verloren ging.“ Nach seiner Meinung sei er schon vor 1757 fertig gewesen, da in diesem Jahr bereits eine Ewig-Licht-Stiftung auf diesen Altar erfolgte. Nach Peter von BOMHARD, Kirchenführer Altenhohenau, 1973, 4 sei er jedoch erst zwischen 1765 und 1774 geschaffen worden. MITTERWIESER, (wie Anmerkung 20) 40, vermutet als Fertigstellungsdatum des Hochaltars das Jahr 1769. Würde man der Datierung WOECKELS für den Freihamer Altar folgen, hätte das Kloster innerhalb von nur 3 Jahren zwei neue Hochaltäre angeschafft, ein Vorgang der absolut undenkbar ist.

WoECKEL stellt den Rosenkranzaltar in einen Zusammenhang mit der Gründung einer Rosenkranzbruderschaft in Altenhohenau, das genaue Datum ist nicht überliefert. „Man nimmt jedoch an, daß dies nicht lang vor der Verleihung der Ablassbulle des Papstes Innozenz XII. gewesen sein kann, die für einen Vorgänger des Ignaz-Günther-Altars ... verschiedene Ablässe gewährte. Die Bulle ist mit 25. Januar 1699 datiert. Nach einer Mitteilung von P. K. Wildenauer C.Ss.R. fing man in Altenhohenau damals an, „den Rosenkranz mit dem ‚Volk‘ zu beten“.⁶⁵ Der Altar wurde 1712 durch Papst Clemens XI. sowie 1735 und 1736 durch Papst Clemens XII. mit weiteren Privilegien ausgestattet.⁶⁶ Einen Anhaltspunkt für eine frühere Datierung des Altars könnten auch die entsprechenden „Agnus Dei“ in den Reliquientafeln liefern, die schon von 1675 (Papst Clemens X. 1670 - 1676) und von 1699 (Papst Innozenz XII. 1691 - 1700) stammen.⁶⁷ Eine genauere Einordnung liefert eine Notiz in der Klosterchronik, wonach „bey diser Frau Priorin Und Herrn beicht Vatter Magister ... die Altär in der khürchen wie auch unser Cor Altar und die fenster im Cor gresser gemacht Und Verneuert worden [sein]“.“⁶⁸

Unzweifelhaft ist, dass es sich um einen Rosenkranzaltar / Dominikaneraltar handelt, bei dem die thronende Gottesmutter dem Hl. Dominikus (Habit, Hund, Fackel) und der Hl. Katharina von Siena (Habit, Kreuz, flammendes Herz) den Rosenkranz überreicht.⁶⁹ Die Rosenkranzgeheimnisse, auf 15 Kartuschen gemalt, sind in der Nische um die Muttergottes angeordnet. Auch die flankierenden Apostelfürsten Petrus und Paulus auf den seitlichen Volutenkonsolen weisen auf das Kirchenpatrozinium von Altenhohenau hin. Im baldachinartigen Auszug mit Vorhangdraperie thront auf einer Wolkenbank jetzt allerdings der Kirchenpatron St. Laurentius, der etwa um

⁶⁵ WOECKEL, (wie Anmerkung 50) 243.

⁶⁶ nach WOECKEL, (wie Anmerkung 50) 243.

⁶⁷ Von den vier Agnus Dei lassen sich drei dem Pontifikat von Papst Innozenz XII. (12.7.1691 - 27.9.1700) zuordnen, wobei aber bei einem die direkte Jahresangabe fehlt.

⁶⁸ Bei den genannten Personen handelt es sich um die Priorin Caecilia Haimbl (1652 - 83) und den Beichtvater Magister Antoninus Benthaim (1656 - 70), sodass als frühester Entstehungszeitpunkt das Jahr 1656, als spätester 1670 in Frage kommt.

⁶⁹ Leider wurden die beiden Figuren zu Füßen der Muttergottes immer wieder falsch interpretiert, sodass dadurch die Beziehung zur Dominikanerinnenkirche Altenhohenau übersehen wurde. So spricht sie etwa Franz DAMBECK (Münchner Katholische Kirchenzeitung v. 26.4.1970) als „Johannes vom Kreuz mit einem Buch und Theresia mit Kreuz und Herz“ als Vertreter der mystischen Kirche an. In ähnlicher Weise ist im Georg DEHIO, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Bayern IV: München und Oberbayern, 2002, 304, von einer Theresia zu lesen.

1560 anzusetzen ist.⁷⁰ Welche Figur sich ursprünglich unter dem Baldachin befand, ist unbekannt. Im Nachfolgealtar Günthers selbst ist die Nische, von der man Rückschlüsse ziehen könnte, leer. Es wäre aber denkbar, dass ein thronender Gottvater die Bekrönung darstellte, sodass die darunter befindliche Heiliggeisttaube vor einem Strahlenkranz gleichsam die Verknüpfung zur Muttergottes bzw. Jesus als Sohn Gottes darstellt, womit eine Dreifaltigkeitssymbolik gegeben wäre. Der Hl. Laurentius wird vom Hl. Johannes d. Täufer und Maria Magdalena sowie zwei sitzenden Engeln auf dem Gebälk flankiert. Johannes, der in der Wüste predigte, und Maria Magdalena, die als Büsserin in der Einsamkeit ihr Leben beendete, könnten in einem thematischen Bezug zur Einsiedelei stehen.

Hervorzuheben sind schließlich noch die bereits erwähnten, reich gearbeiteten sechs Reliquientafeln beidseits des Drehtabernakels, der in geschlossenem Zustand das Pelikanmotiv (aufopfernde Liebe) zeigt. Der Umstand, dass die untersten Tafeln der Rosenkranzgeheimnisse durch die Heiligen Katharina und Dominikus sowie den Tabernakelvorbau verdeckt werden, könnte darauf hinweisen, dass der Altar einmal höhenmäßig dem neuen Chor angepasst wurde. Auf alle Fälle ist er durch seine Versetzung nach Freiham vor der Vernichtung gerettet worden und hätte in der Kunstgeschichte eine durchaus bessere Würdigung verdient gehabt. Als Werkstatt für die Kistler-, Bildhauer- und Malerarbeiten kämen wohl Wasserburger Meister in Frage.⁷¹

An Einzelstücken neben den bereits besprochenen seien noch erwähnt:

Hl. Nikolaus, Mitte 18. Jh., ehemals Hochaltarfigur der Kirche in Kerschdorf, später in Eiselfing verwendet.⁷²

⁷⁰ Die bisherigen Datierungen „um 1520“ dürften ein zu früher Ansatz sein, da der Figur jeglicher spätgotischer Habitus fehlt.

⁷¹ Wenn die Altäre in der Kirche und der Choraltar zwischen 1656 und 1670 entstanden sind und man von örtlichen = Wasserburger Handwerkern ausgehen will, wofür vieles spricht, kommen als Bildhauer vielleicht Jakob Laub (Bürgeraufnahme (BA) 1643, + 1662) oder Adam Hartmann (BA 1662, + 1693) in Frage, da dies die einzige Werkstatt zu dieser Zeit in Wasserburg ist. Als Kistler kämen am ehesten Hanns Aberlin (BA 1626, + 1675) oder Michael Marstaller (BA 1638, + 1659) in Frage, während Georg Daller (BA 1660, + nach 1672) und Oswald Marstaller (BA 1669, + 1692) eher unbekannt sind. Für die Fassmalerarbeiten stünden Christoph Eberhardt (BA 1649, + 1687), Gregor Sulzböck (BA 1657, + 1698) oder Georg Hintermayr (BA 1639, + 1673) zur Auswahl.

⁷² Die grelle Neufassung von 2004 sticht aus dem Gesamtgefüge der sonstigen Ausstattung heraus, die auf eine Renovierung von 1965 zurückgeht.



Abb. 12: Statue des Hl. Nikolaus, ehemals in der Kirche von Kerschdorf.

Hausaltärchen mit der „Maria vom geneigten Haupt“ (Ursulinen in Landshut) als Hinterglasbild in Frührokokorahmen in einem Schrein mit Gitterwerkschnitzerei und einem rundbogigen Auszug, in dem unter Glas eine kleine Figur des Wies-Heilandes steht. Die Predella unter dem Marienbild ist mit dem Marienmonogramm geziert. Dieser kleine Altar ist so qualitativ, dass er kaum aus einem bäuerlichen Anwesen in die Kirche gekommen sein kann. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, dass er ebenfalls aus dem Kloster Altenhohenau stammt.⁷³ Die Priorin Sr. Columba Weigl stand seinerzeit in engem Kontakt mit dem Ursulinen-Kloster in Landshut und hatte diesem eine Kopie des Altenhohenauer Jesulein geschenkt, sodass als Gegengeschenk solch ein Altar durchaus denkbar wäre.



Abb. 13.: Hausaltärchen mit dem Bild der „Maria mit dem geneigten Haupt“ der Ursulinen in Landshut, möglicherweise ein Geschenk dieses Klosters an die Nonnen von Altenhohenau.

⁷³ Es ist zwar nachgewiesen, dass Dominikus II. Weinberger, der letzte Abt des Klosters Attel, nach der Säkularisation Ausstattungsstücke seiner Kirche bzw. seines Klosters mit nach Eiselfing gebracht hat, doch dürfte die Verehrung der „Muttergottes vom geneigten Haupt“ eher in ein Frauenkloster passen.

Die **Altarpyramiden** mit klassizistischen Stahlstichen von Josef und Maria in Rahmen von getriebenem Zinn, verziert mit nachklassizistischem Blumendekor, sind wohl identisch mit zwei 1833 angeschafften Pyramiden vom Glasermeister J. Friedrich in Oberaudorf (s.u.).



Abb. 14: Altarpyramide, 1. Hälfte 19. Jh., jetzt an der Wand angebracht.

Ferdinand Steffan - Von „St. Laurentius am Dürnstein“ zur Ferialkirche St. Laurentius in Freiam

Ein **Kreuzweg** wurde 1790 oberhirtlicherseits eingeführt, die vorhandenen Ölbilder wurden 1835/36 vom Rotter Maler Georg Harwandt gekauft (s.u.).



Abb. 15: Kreuzwegstation vom Rotter Maler Georg Harwandt 1835/36.

Die hochovalen **Apostelbilder** in versilberten Kranzgebinderahmen wurden 1708/09 f. noch für die Kirche am Dürnstein angeschafft und hierher übernommen.



Abb. 16: Bild des Apostels Jakobus d. J. (Tuchmacheergeige) aus einem Zyklus von 1708/09.

An den Chorschrägwänden hinter dem Hochaltar stehen auf Konsolen der **Hl. Stephanus** und die **Hl. Katharina**, beide von gleicher Größe⁷⁴ und gleichem Stil, sodass davon ausgegangen werden könnte, dass sie als Seitenfiguren zu einem früheren Altar gehört haben.



Abb. 17: Hl. Stephanus, Einzelfigur rechts vom Hochaltar.



Abb. 18: Hl. Katharina, Einzelfigur links vom Hochaltar.

⁷⁴Der Hl. Stephanus misst 69 cm, die Hl. Katharina auf Grund ihrer Krone 79 cm. Beide Figuren werden an das Ende des 17. Jahrhunderts datiert. Die Fassung von 1965 lässt mittlerweile vor allem in den Inkarnatpartien zu wünschen übrig.

Ferdinand Steffan - Von „St. Laurentius am Dürnstein“ zur Filiationkirche St. Laurentius in Freiham

Zeitgleich ist auch eine **Anna-Selbdritt-Gruppe**,⁷⁵ die an der nördlichen Wand unter der Empore steht. Ihre polychrome Fassung ist neu und hebt sich von den beiden erwähnten Einzelfiguren ab.



Abb. 19 Anna-Selbdritt-Gruppe, Einzelfigur unter der Empore.

⁷⁵ Höhe 81 cm

Jubiläumsbilder: Schließlich sei noch auf zwei zusammengehörende Stücke verwiesen, die hinter dem Hochaltar bzw. an dessen Rückseite hängen und sich auf ein Professjubiläum der Priorin Maria Anna Unertl vom Kloster Altenhohenau im Jahre 1748 beziehen. Zum einen handelt es sich um eine Inschrift mit Chronogramm,⁷⁶ zum anderen um die Darstellung zweier Frauengestalten (Altes und Neues Testament), die Christus Früchte darbringen, wobei die verschlüsselte lateinische Inschrift die gleiche Jahreszahl ergibt.⁷⁷

Die Tatsache, dass sich einige Jahresrechnungsbücher des Kirchenpflegers in Privatbesitz erhalten haben, gibt einen Einblick in die Anschaffungen und Reparaturmaßnahmen an der Kirche während der Jahre 1833 - 1842. Es sind keine großartigen Investitionen, sondern „Kleinkram“, der aber doch zeigt, was so alles anfällt, angefangen von neuen Glockenseilen bis zur Reparatur von Schlössern.

Auszüge aus Kirchenrechnungen:

Dez. 1833	Dem Johann Friedrich Glaser maister aus Oberaudorf für zwey stück Beramiden bezalt	04 fl 36 kr
May 1834	Dem Johan Riepertinger Zimermeister Sakristeidach zalt	41 fl 40 kr
Sept. 1834	Dem Alois Höß schloßer Maister für Kirchenschloß zalt	01 fl 36 kr
Sept. 1835	Dem Alois Höß für ausbesserung in Kirchenschloß zalt	02 fl
Nov. 1835	Dem Georg Harwandt Mahler von Rott für Creuzweg zalt	30 fl 48 kr
Febr. 1836	Dem Joseph Görgmayr Schmidt von Kerschorf für ein Neues Eisengüter mit 58 Pfd., das Pfd zur 23 X zalt	22 fl 14 kr
Mai 1836	Dem Aloys Heiling Brunner für ein Klogen Seil mit 9 Klafter zalt	59 kr

⁷⁶ Einfache Kartusche, auf Holz gemalt. Inschrift: Venerabili priorissae hVIVs parthenonis / Marlae Annae VnertlIn / seCVndo profiltentl parentl / sVae Ista poslta sVnto“ (Jene sollen errichtet sein für die ehrwürdige Priorin dieses Klosters, Maria Anna Unertl, ihrer zum zweiten Male die Gelübde ablegenden Mutter.)

⁷⁷ Das großformatige Gemälde (258 x 119 cm) auf grober Leinwand trägt die Inschrift: Io/ priorissa hVIatls parthenonis / In IvblLao professlonls sVae / serVaVI DiLeCto / poMa noVa et Vetera (Sieh da, die Priorin dieses Klosters rettete zum hochgeschätzten Jubiläum ihres Gelübdes neue und alte Obstgärten.)

April 1837	Dem Sebastian Schwarzenberger Gürtler meister für sechs Leuchter zalt	63 fl
Febr. 1838	Dem Joseph Hanzlschmidt für ein Neues Leuchter Kofelr bezalt	02 fl
Febr. 1838	Dem Johann Bürger für ein Neues Leuchterkofelr beschlagen zalt	48 kr
Aug. 1838	Dem Seb. Schwarzenberger für ein neues Messbuch von Silber Beschlagen zalt	5 fl
Sept. 1838	Dem Johan Wimer Sattler für zwey neu Glocken Riem zalt	48 kr
Nov. 1838	Dem Johann Riepertinger Zimermeister für ein Neuen Fußboden samt der Mauerschale Bezalt	33 fl 09 kr
Nov. 1838	Dem Schmidt zu Kerschdorf neue Kloken klampen zalt	06 kr
Mai 1839	Xaver Feiner Maller von Rott zalt	02 fl 34 kr
Sept. 1839	Dem Höbschlosser für ausbeserung in Opferstock zalt	15 kr
Sept. 1839	Dem Joseph Görmayr Schmidt zu Kerschdorf zalt	45 kr
Dez. 1840	Dem Alois Heilingbruner Seiler für ein Kloken Seil zalt	01 fl 30kr
Sept. 1841	Dem Xaveri Manhart Kupferschmidt Bezalt	15 fl 06 kr
Sept. 1841	Dem Xaver Mirwald Schmidt für 8 Rinnenhacken zalt	58 kr
Febr. 1842	Dem Xaver Feiner Maller für den verlobnus Stölln außerichen(?)	48 kr
Sept. 1842	Dem Sebastian Schwarzenberger Gürtler für ein Neues Fahnen Kreuz und ein Altes ...(?) Bezalt	07 fl 12 kr
Sept. 1842	Dem Mayer Fehlner für 4 Kerzenleuchter Versilbert zalt	04 fl 45 kr

Leider finden sich weder im bislang ungeordneten Pfarrarchiv am Speicher noch bei den einstigen Kirchenpflegern weitere Rechnungsbücher. So bleibt nur noch auf die Renovierungsmaßnahmen

von 1850/60 und 1965 zu verweisen. Im Zuge dieser Maßnahme wurde die Kirche entfeuchtet, Wände und Gewölbe neu getüncht, sämtliche Fenster erneuert, ein Kelheimer Pflaster gelegt und der Altar überholt.⁷⁸

Wenn der Verkehr auf der Staatsstraße 2359 Wasserburg - Rosenheim heute unmittelbar am Kirchenportal vorbeifließt, findet kein Autofahrer Gelegenheit hier anzuhalten, geschweige denn, dass jemand etwas von der langen Geschichte dieses Gotteshauses und seiner interessanten Ausstattung ahnt. Da für einen üblichen Kirchenführer kein Geld vorhanden ist, sollten hier wenigstens die wichtigsten Daten einmal zusammengestellt werden.

⁷⁸ Das Pflaster verlegte Erhard Müller aus Wasserburg. Für die Malerarbeiten an den Wänden sowie die Restaurierungsarbeiten an den Figuren und am Altar zeichnet der Kirchenmaler Hugo Williroider von Hochstätt verantwortlich. Laut Kostenvoranschlag war die Abnahme der vergilbten Lackierung am Altar vorgesehen, die Ausbesserung der Marmorierung, die Ausbesserung der Vergoldung an Ornament und Stäben sowie am Doppelstrahlenkranz der Marienfigur und die Überholung der Vergoldung am Tabernakel. An den meisten Figuren des Altares sollte nach Möglichkeit die Originalfassung freigelegt und ausgebessert bzw. die Vergoldung erneuert werden. Katharina v. Siena und Dominikus sollten neu gefasst werden. Bei der Anna-Selbdritt-Gruppe sollte die alte Fassung freigelegt werden. Auch die Kreuzwegbilder und die Kanzel wurden restauriert. Die Gesamtsumme dieser Arbeiten belief sich damals auf 11.790 DM, eine im Vergleich zu heutigen Kirchenrenovierungen erstaunlich niedrige Summe. Unterlagen dazu im Pfarrarchiv Eiselfing.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 6-8: Pfarrarchiv Eiselfing

Abb. 2: Landesvermessungsamt München

Abb. 3: Kopie des Verfassers (unbekannter Herkunft der Druckvorlage) eines Ausschnittes der Bayerischen Landtafeln von Peter Weiner (Weinerus).

Abb. 4: StadtA Wasserburg a. Inn, Repro mit Einzeichnungen aus: Pfeffel, Christian Friedrich, *Academ. Scientiar. Maximiliana Monumenta Boica. Volumen Secundum, Editit Academ Scientiar Maximiliana, Monumenta Boica, 1764, 170* (lose Beilage in der Ausgabe des StadtA Wasserburg a. Inn).

Abb. 5: HStA München, Plansammlung 21417

Abb. 9-19: Fotos: Ferdinand Steffan